Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m. b. H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14, Fernr.: Sammeln. 2345. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues der Landesregierung

Amtliche Nationalsozialistische Zeitung Westfalen Nord der NSDAP und sämtl. Behörden

Lippische Landes-Zeitung (seit 1848)

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 7 Rpf., Textanz. 77 mm breit. 40 Rpf. S. S. ist Preisl. 5 gültig. Die 2seit. Beilage 10 M das Tausend, je weitere 2 Seit. 5 M mehr. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 M, bei Zustellung d. die Post 2,42 M einschl. 82 Rpf Postgebühr.

Nr. 56 — Detmold, Montag, 26. Februar 1940 — 12. (174.) Jahrgang

Während der ersten fünf Kriegsmonate

1 810 315 BRT. versenkt

Zwei feindliche Flugzeuge vernichtet

Berlin, 25. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzer Wald örtliche Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.

In der Luft schwache Aufklärungstätigkeit und Jagdüberwachung an der deutsch-französischen Grenze und über der Deutschen Bucht. Ein französisches und ein britisches Flugzeug wurden abgeschossen. Eigenverluste traten nicht ein.

Durch Einsatz der Seekriegsmittel wurden während der ersten fünf Kriegsmonate (bis zum 29. 2. 1940) 496 feindliche und mit Bannware für England fahrende neutrale Handelsschiffe mit 1 810 315 BRT. versenkt.

„Deutschland kann nicht geschlagen werden!"

Des Führers Siegeszuversicht beeindruckt die ganze Welt — Die ersten Auslandskommentare

Die große Rede des Führers, die er anläßlich des Jahrestages der Verkündung des Parteiprogramms am Sonnabend in München hielt, hat in allen neutralen Staaten ein lebhaftes Echo gefunden. Alle Zeitungen heben in erster Linie die Siegeszuversicht des Führers hervor und unterstreichen die Anstrengungen, die zur Erringung des Endsieges gemacht wurden. Die Ausführungen des Führers auf wirtschaftlichem Gebiet werden überall stärkstens beachtet. Wir lassen die bisher vorliegenden Presse-Stimmen nachstehend folgen.

Holland: Deutschland heute unüberwindlich

Amsterdam, 25. Februar. Die Rede des Führers ist in Holland mit größter Aufmerksamkeit mitgehört worden. Die Blätter geben eingehende Berichte, wobei die feste Entschlossenheit und die Siegesgewißheit, die aus der Rede des Führers sprachen, besonders stark in den Vordergrund gestellt werden. Hervorgehoben werden ferner die Teile der Führerrede, in denen mit den Plutokratien eindeutig abgerechnet wird und nochmals die deutsche Forderung auf Sicherheit des deutschen Lebensraumes in Mitteleuropa und Rückgabe der deutschen Kolonien wiederholt wird. Besonders beeindruckt hat hier ferner die Feststellung des Führers, daß ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Deutschland von 1914 und der Lage des jetzigen Deutschen Reiches besteht, wobei der Nachdruck auf die Erklärung des Führers über die außenpolitische Lage, das Verhältnis zu Italien, Rußland und Japan und die Feststellung, daß das deutsche Volk durch seine Führung und seine entschlossene Haltung heute militärisch, wirtschaftlich und geistig unüberwindlich sei, gelegt wird.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt u. a., die Rede habe aufs neue bewiesen, daß Deutschland vom Endserfolg überzeugt ist.

Dänemark: Starke Beachtung

Kopenhagen, 25. Februar. Die Rede des Führers in München wird von den Blättern in einem ausführlichen Auszug nach der durch DNB. verbreiteten Fassung in großer Aufmachung und an hervorragender Stelle wiedergegeben. In den Schlagzeilen wird u. a. hervorgehoben, Hitlers feste Zuversicht auf Deutschlands Sieg über seine äußeren Feinde, seine Erklärung, daß Deutschland weder militärisch, noch wirtschaftlich geschlagen werden könne, und daß es blockadefest sei.

Norwegen: Ausdruck der Einheit von Führung und Volk

Oslo, 25. Februar. Die überlegene Art, mit der Adolf Hitler die Probleme und Aussichten des Krieges behandelte, hinterließ in der norwegischen Oeffentlichkeit den stärksten Eindruck. Besonders wurde die unerschütterliche Siegeszuversicht beachtet. Man empfand die Rede als einen hier noch nie so stark erlebten Ausdruck der Einheit zwischen Führer und Volk in Deutschland. Der norwegische Rundfunk unterstrich in seinen ausführlichen Berichten den brausenden Beifall, als der Führer den Unterschied der politischen Führung des Reiches von 1914 und heute betonte. Viele Norweger hörten die Rede mit an, zumal da der norwegische Rundfunk sie vorher angekündigt hatte.

Schweden: Starker Widerhall

Stockholm, 25 Februar. Starken Widerhall findet in der gesamten Stockholmer und der übrigen schwedischen Morgenpresse die Rede des Führers in München. „Stockholm Tidningen" faßt die wichtigsten Punkte des Inhaltes der Rede auf der ersten Seite zusammen und veröffentlicht im Innern des Blattes einen längeren Auszug. „Svenska Dagbladet" bringt die Ausführungen Adolf Hitlers unter dicken Ueberschriften auf der ersten Textseite, während „Dagens Nyheter" ebenfalls im Innern die wichtigsten Stellen veröffentlicht. Besondere Hervorhebung findet die Feststellung, daß Deutschland gegen die Blockade gefeit ist, daß es sich in seinem Lebensraum nicht bedrohen läßt und auch keine politische Kombination dulden wird, die sich gegen die deutschen Interessen richtet.

Belgien: Betonung des deutschen Siegeswillens

Brüssel, 25. Februar. Die belgische Sonntagspresse gibt die Rede des Führers an sichtbarer Stelle ausführlich wieder. Die Blätter heben in ihren Ueberschriften die Versicherung Adolf Hitlers hervor, daß Deutschland siegen muß und siegen wird.

Italien: Herzliche Würdigung

Rom, 25. Februar. Die Führer-Rede hat nicht nur bei allen Italien-Deutschen, die sich zu Gemeinschaftsempfängen zusammengefunden hatten, stärkste Begeisterung ausgelöst, sondern auch im italienischen Volk tiefsten Eindruck gemacht. Rundfunk und Presse haben lange Auszüge verbreitet, in denen die der deutsch-italienischen Freundschaft gewidmeten Worte, die deutschen Forderungen, vor allem aber der unerschütterliche Entschluß Deutschlands, bis zum Siege weiterzukämpfen, hervorgehoben und gewürdigt werden.

„Das Reich ist unbesiegbar", stellt die „Gazetta del Popolo" an die Spitze ihres Berichtes, dem als Schlagzeile das Wort des Führers vorangestellt ist: „Gott hat die Welt nicht nur für die Engländer geschaffen!" Der „Corriere della Sera" bemerkt, Hitler erkläre sich entschlossen, den Kampf bis zum Siege zu führen. Die Rede sei eine Abrechnung mit den Plutokratien gewesen, die die Welt versklaven wollen. Besonderen Nachdruck legt das große Mailänder Blatt auf den deutschen Anspruch auf Rückgabe seiner Kolonien, während der „Popolo d'Italia" als Schlagzeile den Satz verkündet: „Deutschland kann nicht geschlagen werden!"

Wie sehr und mit welchen Gefühlen das italienische Volk an dem Kampf für die deutsche Freiheit und die Erfüllung der deutschen Lebensrechte Anteil nimmt, geht wohl am besten aus einem Artikel hervor, den Milizgeneral Melchiori in dem Organ der faschistischen Miliz veröffentlicht. Der Verfasser, der erst kürzlich wieder aus Deutschland zurückkehrte, schildert seine Eindrücke, in dem er betont, bei Beginn des sechsten Kriegsmonats sei das deutsche Volk geschlossener, kampfbereiter und entschlossener denn je, seine Feinde, und vor allem das hochmütige England, niederzuzwingen, das sich nun einmal damit abfinden müsse, außerhalb Europas zu leben; denn Europa könne und dürfe in Zukunft nicht mehr das Schlachtfeld für Albion abgeben.

Spanien: „Das Reich unbesiegbar!"

Madrid, 25. Februar. Die Madrider Presse veröffentlicht die Führer-Rede ausführlich unter großen Schlagzeilen, wie: „Das Deutsche Reich unbesiegbar" — „Das Reich kann jeder Blockade widerstehen" — „Wer für Beseitigung der Arbeitslosigkeit im eigenen Lande unfähig ist, ist zum Wiederaufbau Europas nicht berufen". Die Zeitung „ABC" unterstreicht in ihrem Kommentar, Deutschlands Freiheitskampf zur Sicherung seines Lebensraumes sei die Fortsetzung des innerpolitischen sozialen Kampfes Adolf Hitlers auf außenpolitischem Gebiet gegen die plutokratischen Mächte. Die Einteilung in Besitzende und Habenichtse sei ungerechtfertigt und Deutschlands Kampf daher berechtigt.

Bulgarische Presse betont die Siegesgewißheit Deutschlands.

Sofia, 25. Februar. Die Rede des Führers in München wird von allen Blättern an hervorragenden Stellen veröffentlicht und hierbei in Ueberschriften und Schlagzeilen besonders die Siegesgewißheit des Führers sowie die Tatsache hervorgehoben, daß die Lage Deutschlands heute weit günstiger sei als 1914. In diesem Zusammenhang unterstreichen die Zeitungen die wirtschaftliche Sicherung Deutschlands namentlich durch den Handelsvertrag mit Rußland.

Wie man in Belgrad die Führer-Rede erörtert.

Belgrad, 26. Februar. Die Führer-Rede findet in politischen und diplomatischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt eine ungleich stärkere Beachtung als die von den Morgenblättern oft als notdürftig und schwach bezeichnete Chamberlainrede. Man bemerkt in Belgrader politischen Kreisen, daß gerade auf diese beiden Redner das von Adolf Hitler selbst gebrauchte Bild vom Mann mit dem Zylinder und dem Mann aus dem Volk zutreffe.

Im übrigen findet in Belgrader politischen Kreisen bei der Ansprache des Führers vor allem die Erwähnung der unerschütterlichen Freundschaft des Deutschen Reiches mit dem verbündeten Italien sowie die Forderung nach einem Zustand sozialer Gerechtigkeit zwischen den einzelnen Staaten stärkste Beachtung. Daß eine neue Weltenwende durch den jetzigen Krieg angebrochen ist, wird bei Erörterung der Hitlerrede in Belgrader politischen Kreisen nirgends mehr bestritten.

Als erste Belgrader Zeitung veröffentlicht die „Prawda" in ihrer Mittagsausgabe die Rede in vierspaltiger Aufmachung mit dem Bild des Führers auf der Titelseite.

In USA. wurde die Führer-Rede gut gehört.

Neuyork, 25. Februar. Die Neuyorker Blätter bringen die Führer-Rede in München in großer Aufmachung. Der Empfang der Rundfunkübertragung aus München war gut. Die Rede wurde in den Vereinigten Staaten über alle drei großen Rundfunknetze verbreitet.

Argentinien unterstreicht die deutsche Siegeszuversicht.

Buenos Aires, 25. Februar. Die Führer-Rede wurde bereits in den Nachtausgaben der Sonnabend-Spätblätter in langen Auszügen gebracht. In Schlagzeilen auf den Titelseiten wird die Anklage hervorgehoben, daß nach dem Weltkrieg das unbesiegte Deutschland von den Westmächten ausgeplündert wurde. Gleichzeitig wird der unerschütterliche Glaube an den Endsieg festgehalten.

Brasilien hebt die Siegesgewißheit des Führers hervor.

Rio de Janeiro, 25. Februar. Die Rede Adolf Hitlers vor seiner Alten Garde wird von der brasilianischen Presse an hervorragender Stelle veröffentlicht. „Der Haß meiner Feinde kann mich nicht beeindrucken" — „Unsere Feinde können machen, was sie wollen, der Triumph wird unser sein" — „Das deutsche Volk hat ebensoviel Lebensrecht wie andere, und wir sind zum Kampf entschlossen bis zum Bruch der Blockade" lauten die Schlagzeilen.

London: Ohnmächtiges Wutgeheul.

Berlin, 25. Februar. Unter sich immer wieder erneuerndem stürmischem Beifall hatte der Führer in seiner großen Münchener Rede aus der Erinnerung an die Kampfzeit heraus festgestellt, Hetze und Anfeindung seien stets das sicherste Anzeichen dafür gewesen, daß die Partei sich auf dem richtigen Wege befand. Wie richtig diese Worte gewesen sind, und wie sehr sie Gültigkeit haben, zeigte sich schon in der gleichen Stunde, als sie gesprochen wurden. Mit einem ohnmächtigen Wutgeheul reagierte man in London auf die Rede des Führers und seine vernichtende Abrechnung mit den Kriegshetzern an der Themse. Eine Fülle von Verdrehungen und Verleumdungen, persönlichen Beschimpfungen und Beleidigungen wurden in offiziösen „Bemerkungen" zu der Führerrede verbreitet, aus denen aber immer wieder Angst vor der Entschlossenheit und der Einheit des deutschen Volkes und seiner Führung erkennbar wurden.

Den Wortlaut der Führerrede veröffentlichen wir im Innern der Ausgabe

Querschnitt des Tages

In den letzten Tagen kamen gruppenweise Südtiroler Umsiedler in Kufstein an, wo sie in nächster Nähe der Stadt untergebracht wurden. Zur Zeit werden rund 500 Südtiroler Volksgenossen in Kufstein betreut. Auch in Klagenfurt sind die ersten Umsiedlerfamilien aus dem Kanaltal eingetroffen.

Die Ausstellungsgüter von einigen der 17 neutralen Staaten, die an der Leipziger Frühjahrsmesse mit Kollektivausstellungen teilnehmen, trafen bereits in diesen Tagen in Leipzig ein.

United Preß meldet von Bord des italienischen Dampfers „Rex": „Britische Kontrolloffiziere holten 334 Säcke amerikanischer, für Deutschland bestimmter Post herunter, ohne Rücksicht auf die Washingtoner Proteste." — Diese echt britischen Seeräubermethoden können durch Proteste sicher nicht aus der Welt geschaffen werden. Da müssen schon andere Mittel zur Anwendung kommen.

In zwei Lichtspielhäusern der nordischen Stadt Londonderry explodierten in der Nacht zum Sonntag Bomben. Man nimmt an, daß diese Anschläge in Zusammenhang mit der kürzlichen Warnung der IRA. zu bringen sind, die gegen die englischen Propagandafilme gerichtet war.

Nachdem der schwedische Außenminister Günther gestern in Kopenhagen eingetroffen war, begannen die Verhandlungen der Außenminister der drei nordischen Staaten um 14.30 Uhr. Sie waren gegen 19 Uhr schon beendet. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird ein Kommuniqué ausgegeben werden.

Der dänische Nationalsozialist Dr. Fritz Clausen hat im dänischen Reichstag einen Antrag eingebracht, daß Dänemark aus der Genfer Liga austreten möge. Der Antrag wird am Dienstag zur Debatte kommen.

Die Schweiz beabsichtigt, eine Militärmission nach Finnland zu entsenden, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren, um diese Erfahrungen für den weiteren Ausbau der schweizerischen Armee auszuwerten.

Die bulgarische Presse vertritt zum Fall „Cossat" nochmals die Meinung, England werde auch weiterhin in seinem Blockadekrieg das Völkerrecht mißachten, sobald es das für nützlich erachte.

Nach dem finnischen Heeresbericht sollen die russischen Angriffe auf der Karelischen Landenge und nordöstlich des Ladogasees am 23. Februar ohne Erfolg gewesen sein.

In Preßburg finden zur Zeit Verhandlungen mit einer ungarischen Abordnung statt, durch die die Staatsbürgerschaftsfragen zwischen beiden Staaten einer Lösung zugeführt werden sollen. Ende Februar sollen die Handelsvertragsverhandlungen zwischen der Slowakei und Ungarn weitergeführt werden.

Zusammenarbeit Berlin — Rom bewährt

Großzügiger Ausbau der Handelsbeziehungen während des Krieges

Berlin, 25. Februar. Wir berichteten bereits gestern über die Tagung des deutschen und des italienischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen, in deren Verlauf der Duce persönlich eingriff und bestimmte Weisungen erteilte.

Die wirtschaftlichen Uebereinkommen zwischen Italien und Deutschland sehen die dem Bedarf entsprechende teilweise Anpassung und Erweiterung der getroffenen Vereinbarungen an die sich in der Wirtschaft jedes Staates bekanntlich dauernd ändernden Verhältnisse vor. In der Praxis hat sich die Zweckdienlichkeit ergeben, die Verhandlungen zwischen Deutschland und Italien auf diesem Gebiet auf die Monate Januar und Februar zu verlegen. Die diesjährigen Verhandlungen sind am Sonnabend in einer für beide Staaten denkbar befriedigenden Weise beendet, und durch Unterzeichnung der Vereinbarungen durch die Bevollmächtigten der beiden Staaten abgeschlossen worden.

Pressevertretern gegenüber hat der Vorsitzende der deutschen Wirtschaftsabordnung, Gesandter Dr. Clodius, darauf verwiesen, daß von italienischer Seite während der ganzen Dauer der Verhandlungen der einzelnen Wirtschaftsfragen in ganz besonders freundschaftlicher Weise verhandelt worden ist. Sowohl für die rein wirtschaftliche Seite als auch für die politischen Begleitmomente der verhandelten Fragen hat sich auf der befreundeten italienischen Seite größtes, stets gleichbleibendes Verständnis gezeigt. Vom ersten Verhandlungstage an hat sich niemals auch nur die leiseste Differenz in den Verhandlungen fühlbar gemacht. Auch bei den soeben abgeschlossenen Wirtschaftsverhandlungen hat sich wieder einmal die enge freundschaftliche Zusammenarbeit der beiden Staaten bewährt. Ihre enge Verknüpfung wird bewiesen durch die Tatsache, daß Italien schon jetzt bei der Einfuhr an erster, und bei der Ausfuhr an dritter Stelle steht. Diese Entwicklung ist als sehr günstig zu bezeichnen und hat ihre Probe auch im Kriege voll bestanden.

Solidarische Zusammenarbeit

Rom, 25. Februar. Das deutsch-italienische Abkommen über den Warenaustausch im Jahre 1940 wird von der gesamten italienischen Presse in großer Aufmachung verzeichnet, wobei die Blätter schon in ihren Ueberschriften die solidarische Zusammenarbeit zwischen den beiden befreundeten Ländern hervorheben und die Tatsache unterstreichen, daß der Duce den Gang der Verhandlungen mit Interesse verfolgte und gewisse Richtlinien persönlich erteilt habe.

Der „Popolo d'Italia" erklärt, in einer Atmosphäre des Verständnisses sei zwischen dem Reich und dem faschistischen Italien ein neues Abkommen getroffen worden, das eine klare und jeden Zweifel ausschließende Bestätigung für den solidarischen und herzlichen Geist der Zusammenarbeit darstelle, welche auch auf diesem Gebiet die beiden großen befreundeten Völker vereine.

Untergegangen — Verschollen

Der vierte Dampfer aus der gleichen Reederei.

Amsterdam, 26. Februar. Wie „Reuter" notgedrungen zugeben muß, ist der britische Dampfer „Arrington Court" (4 544 BRT.) in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung landete an der Ostküste Englands. Die gleiche Reederei hat bereits die Dampfer „Kensington Court" im September, „Arington Court" im November und „Cedrington Court" im Januar verloren.

London, 25. Februar. Die bewaffnete englische Schaluppe „Belvolio" fiel einer Mine zum Opfer. Zehn Mitglieder der Besatzung werden vermißt. Man nimmt an, daß sie ertrunken sind. Die Admiralität hat die Familien benachrichtigt.

Britischer Dampfer an der schottischen Küste gesunken.

London, 25. Februar. Der britische Dampfer „Royal Archer" (2 266 BRT.) ist am Sonnabendnachmittag an der schottischen Küste gesunken. Die gesamte Besatzung, von der 14 Mitglieder verletzt sind, konnte an Land gebracht werden.

Amsterdam, 25. Februar. Reuter berichtet aus Oslo, daß der estnische Dampfer „Borghild" (959 To.), von dem zuerst berichtet wurde, er sei auf Grund gelaufen, am Sonnabend nach einer Explosion untergegangen sei.

Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus London, man befürchte, daß das griechische Frachtschiff „Panachrandos" (4 661 To.), das am 13. Januar aus Antwerpen nach Charleston (Vereinigte Staaten) ausgelaufen war, untergegangen sei. Man habe nämlich seit dem 15. Januar von dem Verbleib dieses Schiffes nichts mehr gehört.

Wie der Londoner Korrespondent des „Telegraaf" weiter berichtet, hat man nunmehr die Hoffnung aufgegeben, die 26 vermißten Besatzungsmitglieder des gesunkenen holländischen Tankers „den Haag" (8 971 To.) noch lebend bergen zu können.

„Eine fast unbegreifliche Angelegenheit"

Norwegens Außenminister über den Fall „Cossat".

Kopenhagen, 25. Februar. Der norwegische Außenminister Dr. Koht sprach nach seiner Ankunft in Kopenhagen zu der Konferenz der drei nordischen Außenminister vor Pressevertretern über den Fall „Cossat" und sagte dabei u. a.: Der Kernpunkt dieser sehr merkwürdigen, ja fast unbegreiflichen Angelegenheit, die einen äußerst peinlichen Eindruck gemacht habe, sei, daß die Engländer offenbar fortgesetzt nicht begreifen wollen, daß die „Altmark" überhaupt nicht in irgendeinem norwegischen Hafen gewesen sei. Nach der „Times" blieben die Engländer dabei, den Fall von der Auffassung zu erörtern, daß die „Altmark" einen norwegischen Hafen aufgesucht habe. Das treffe nicht zu. Das Schiff sei überhaupt in keinem norwegischen Hafen gewesen. Ferner erinnerte Dr. Koht bei dieser Angelegenheit daran, daß England und Norwegen sich bisher völlig einig darüber gewesen seien, daß selbst ein Kriegsschiff das Recht habe, neutrales Fahrwasser zu passieren, ohne angehalten zu werden. England selbst habe diese Festlegung vor einem halben Jahr direkt gefordert und Norwegen sei darauf eingegangen.

Wir kämpfen für unsere Freiheit und Sicherheit

Die große Rede des Führers im Hofbräuhaus-Saal in München — Abrechnung mit den Plutokraten — „Das deutsche Volk steht heute militärisch in einer besseren Verfassung da, als jemals in seiner Geschichte" — „Wir müssen und wir werden siegen!"

Die Rede des Führers bei der Parteigründungsfeier im Münchener Hofbräuhaus hat folgenden Wortlaut:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Vor 20 Jahren bin ich zum ersten Male in diesem Saale vor die breite Oeffentlichkeit getreten. Was mich hierherführte, war der härteste und fanatischste Entschluß meines Lebens.

Wenn ich nun heute nach 20 Jahren so viele meiner damaligen Mitkämpfer und -kämpferinnen vor mir sehe, wenn ich jetzt wieder in Ihrem Kreis stehe, dann ist das allein schon etwas Bemerkenswertes. Ich weiß nämlich nicht, wie viele Politiker demokratischer Länder es gibt, die nach so viel Jahren so wie ich wieder vor ihre ersten Anhänger treten können. (Brausender Beifall.) Als ich damals diesen Saal betrat, kam ich nicht aus einer pazifistischen Einstellung heraus, ich war damals noch Soldat, und zwar Soldat mit Leib und Seele. Es war der Protest meines soldatischen Empfindens in einer Zeit, die man heute als die Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Volkes bezeichnen darf.

Ein ungeheurer Weltbetrug

Ein Zusammenbruch war damals über unser Volk gekommen, der schon deshalb ohne Beispiel in der Geschichte war, weil die sogenannten Besiegten die Opfer eines ungeheuren Weltbetruges geworden waren. Allerdings waren wir damals nicht allein die Betrogenen. Man hat auch die eigenen Völker betrogen. In all diesen sogenannten Siegerstaaten haben die Völker nicht das bekommen, was sie damals erwarteten.

Es sollte ja ein Zeitalter der Gerechtigkeit kommen. Aber auch innerhalb dieser Nationen selbst ist die versprochene soziale Gerechtigkeit ausgeblieben.

Am meisten allerdings wurde unser deutsches Volk betrogen. Das deutsche Volk hat auf Grund von Versprechungen, die in 14 Punkten zusammengefaßt wurden, seine Waffen niedergelegt. Die Folge war Spa und endlich Versailles. Damit kam allerdings eine neue Weltordnung auf, nämlich die Weltordnung der sogenannten Sieger und Besiegten, wobei die Sieger alle Rechte besaßen und die Besiegten überhaupt keine.

Der Betrug an Italien, Indien und Arabien

Denn die anderen sind ja auch betrogen worden, man hat damals die Italiener betrogen, man hat die Inder betrogen, man hat ihnen versprochen, daß, wenn sie für England eintreten sollten, dann würden sie nachher die Freiheit bekommen. Man hat die Araber betrogen, man hat ihnen versichert, daß sie ein großes arabisches Reich erhalten würden. Man hat allerdings nebenbei auch die Juden betrogen, denen man das gleiche Gebiet, das man den Arabern zusprach, auch gleich vorneweg zusicherte. (Heiterkeit.)

Der Zusammenbruch der kapitalistischen Welt

Es gab damals angesichts unseres totalen Verfalls auf allen Gebieten sehr viele, die meinten, nun sei das Ende der deutschen Nation überhaupt gekommen. Ich war anderer Auffassung. Was für viele das Ende zu sein schien, war in meinen Augen ein Anfang. Denn was war damals in Wirklichkeit zerbrochen? Zerbrochen waren unhaltbare Formen, die auf die Dauer doch nicht mehr hätten bestehen können. Zusammengefallen war die bürgerlich-kapitalistische Welt. Ihr Zeitalter hatte sich überlebt, und in irgendeiner Form muß dieser Zusammenbruch überall kommen, er wird nirgends ausbleiben.

Aber entscheidend war damals für uns nur eines: In dieser Zeit, da so viele äußere, formelle Einrichtungen zerbrochen waren, da ist nicht zerbrochen worden der deutsche Mensch. Er hatte ja gerade eine Leistung vollbracht, wie kein Volk der Erde vorher. In einem vierjährigen Kampf hat dieses Volk 26 Staaten standgehalten und ist nur durch Lug und Trug besiegt worden! Wenn sich damals nicht Deutsche gefunden hätten, die das Vertrauen in das eigene Regime zerstörten, England und Frankreich hätten nie gesiegt! Wenn damals ein gewisser Adolf Hitler statt deutscher Musketier zu sein, deutscher Reichskanzler gewesen wäre — (mit brausendem Jubel und stürmischem Händeklatschen antworten die alten Parteigenossen dem Führer) — glaubt man etwa, daß damals diese kapitalistischen Götzen der internationalen Demokratie gesiegt hätten? (Stürmische Zurufe: Nie! nie!)

Volksstaat an Stelle des Klassenstaates

Und wenn ich nun vor 20 Jahren als Träger einer neuen politischen Idee in diesem Saale auftrat, dann geschah dies als Repräsentant eines in Millionen einzelner Wesen ungebrochen weiterlebenden deutschen Volkes. Es war mir damals eines ganz klar: An Stelle des alten Klassenstaates mußte das deutsche Volksreich treten. Die Reichsidee mußte aus den Händen der früheren feudalen, bürgerlichen oder kapitalistischen Vertreter genommen und zu treuen Händen des deutschen Volkes gegeben werden, das Volk selbst aber zum Wahrer dieser Reichsidee erhoben werden. (Brausender Beifall.)

Die Proklamation vor 20 Jahren

Dieser Volksstaat wurde vor 20 Jahren in diesem Saale proklamiert.

13 Jahre hat der Kampf gedauert, um ihn aufzurichten. Was ist in diesen 13 Jahren an Arbeit geleistet worden! Was an Sorgen und Mühen zu überwinden! Was es an Aufstieg im einzelnen, aber auch an Rückfällen gegeben hat, das wissen Sie, meine alten Parteigenossinnen und Parteigenossen, am allerbesten. 1933 begann die Zeit, in der alles das, was wir in den zahllosen Kundgebungen proklamiert und gepredigt hatten, nun verwirklicht werden mußte. Wenn man gerecht ist, kann man nicht bestreiten, daß in dieser Zeit in Deutschland geradezu ein Wunder geschehen ist. Was ist in diesen wenigen Jahren an Reformarbeit auf allen Gebieten geleistet worden! Ein Aufbau von gigantischen Ausmaßen.

Taten sprechen gegen Phrasen

Wenn ich mir alle diese sogenannten internationalen Staatsmänner der Demokratien, die heute in Europa große Töne reden, vorstelle und ihr Lebenswerk ansehe, so kann ich nur sagen: Ich habe im Innern und nach außen immer nur das Unglück gehabt, gegen lauter Nullen kämpfen zu müssen. (Stürmischer Beifall.) Diese Leute beherrschen den größten Teil der ganzen Erde und sind nicht einmal in der Lage, in ihren eigenen Ländern die Erwerbslosigkeit zu beseitigen! (Lebhafte Zustimmung.)

Und diese Leute reden von der Notwendigkeit eines Neuaufbaues Europas. (Heiterkeit.) Das erinnert mich an die Redensarten unserer eigenen Demokraten in früheren Jahren — (erneute Heiterkeit) —, die vom notwendigen Neuaufbau Deutschlands predigten. Dieser Neuaufbau ist allerdings eingetreten. Aber ohne sie! (Brausender Beifall.) Auch der Neuaufbau der Welt wird eintreten! Aber gleichfalls ohne sie! (Der brausende Beifall erneuert sich noch stürmischer.)

Mein Kampf um die Freiheit unseres Volkes war ein Kampf gegen Versailles. Aber es handelte sich nicht um das Paragraphenwerk von Versailles, sondern darüber hinaus um den Kampf gegen eine Geistesverfassung, die im Versailler Diktat ihren Niederschlag gefunden hatte. Sie wurzelt in der Auffassung, daß zwei oder drei Völker nun einmal vom lieben Gott bestimmt seien, die ganze Welt zu beherrschen, und daß, wenn ein Volk sich dieser Herrschaft nicht fügt, sie das Recht haben, zu behaupten: „Dieses Volk will die Erde beherrschen!" Herr Chamberlain sagt das in einem Augenblick, in dem ganz Indien gegen ihn protestiert, in einem Moment, in dem die Araber zum Widerstand aufrufen, in einer solchen Situation tritt dieser Herr auf und erklärt: England kämpft gegen den Versuch einer deutschen gewaltsamen Weltbeherrschung.

Mit diesen Phrasen hat man das Deutschland vor dem Jahre 1918 vielleicht beeindrucken können; das nationalsozialistische Deutschland nicht mehr! Der Herrgott hat die Welt sicherlich nicht für die Engländer allein gemacht! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Der Herrgott hat nicht bestimmt, daß ein paar kleine Rassen, die ihr eigenes Volk noch nicht einmal mit dem Notwendigsten versehen können, drei Viertel der ganzen Erde unterjochen und die anderen Völker zum Hungerleiden verdammen. Das ist nur möglich gewesen durch die Schwäche dieser Völker selbst. Aber diese Schwäche ist überwunden! Und diese Völker melden jetzt ihren Lebensanspruch an.

Die Sicherung unseres Lebensraumes

Ich habe diesen Anspruch nun wirklich bescheiden genug gefaßt. Unser Ziel war:

1. Die Sicherung unseres eigenen Lebensraumes; und unter diesem Lebensraum verstehe ich alles das, was nicht durch die Engländer, sondern durch uns Deutsche kultiviert, zivilisiert und wirtschaftlich erschlossen wurde. Es gibt nämlich einige solcher Gebiete. (Heiterkeit.) Zum mindesten in Mitteleuropa ist der befruchtende britische Einfluß in der Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein noch nicht bemerkbar geworden. Dieses Mitteleuropa ist durch Deutschland aufgebaut worden, und in diesem deutschen Lebensraum da wollen nun wir leben, und hier lassen wir uns auch das Leben nicht beschneiden. In diesem Lebensraum lassen wir uns auch nicht bedrohen, und hier lassen wir auch keine politischen Kombinationen aufkommen, die gegen uns gerichtet sind.

Und zweitens verlange ich die deutschen Kolonien zurück, unser deutsches Eigentum, das diese Weltplutokraten uns ohne jeden Nutzen für ihre eigenen Völker geraubt haben.

Das waren sehr beschränkte Ziele. Ich habe hierbei von vornherein alles getan, um gegen England und Frankreich eine klare Begrenzung unserer Ansprüche vorzunehmen, die diese Völker überhaupt nicht bedrohen konnten.

Der ewige Geist der Juden

Trotzdem traten unsere Bekannten aus dem Weltkrieg wieder mit ihrer Kriegshetze in Erscheinung. Es kamen Herr Churchill, Herr Duff Cooper, Mister Eden und Herr Chamberlain selber (Heiterkeit), und endlich, über alles schwebend, der ewige Geist des Juden-Horeb Elitha. Herr Churchill war ja schon im großen Krieg der bekannte Einpeitscher gewesen, er gehört zu den Leuten, die kein Hehl daraus machen, schon damals die Welt in den Krieg gestürzt zu haben. Und ich war damals ein ganz kleiner, unbekannter Soldat ohne jeden politischen Einfluß. Ich habe nur meine kleine Pflicht getan, so, wie jeder andere Deutsche auch. Wir sind also aus ganz verschiedenen Welten gekommen: dort die kapitalistischen Kriegshetzer und hier der einfache deutsche Soldat. Nach dem Kriege haben diese Leute ihre Geschäfte gemacht! Rüstungsgeschäfte und Gewinne ungeheuerster Art. Ich aber habe damals gekämpft für mein deutsches Volk. Und wie ich gekämpft habe, das wissen Sie ja als meine Zeugen am besten. (Brausender Beifall.)

Nun betreiben diese Leute seit Jahren aufs neue ihre Kriegshetze und machen abermals kein Hehl daraus, daß wieder ihr Ziel ist, einen großen Krieg zu führen. Sie haben dabei die Hoffnung, daß sich wieder andere Völker finden, die für sie eintreten. Und diese Hoffnung ist zum Teil auch begründet, weil sie überall ihre jüdischen Verbündeten haben. Zum anderen Teil ist die Hoffnung allerdings schon jetzt fehlgeschlagen. Ihnen ist diesmal ein deutscher Frontsoldat gegenübergetreten, der nun seinerseits ebenfalls alle Vorbereitungen getroffen hat, und zwar so gründlich, wie sie nur jemand treffen kann, der erfüllt ist von der Pflicht gegenüber seinem eigenen Volke. (Erneuter brausender Beifall.) Vor diesen Leuten habe ich gewarnt, als es notwendig wurde. An einem aber habe ich nie einen Zweifel gelassen: Daß es mein unerschütterlicher Wille und mein Entschluß war, Deutschland wieder frei zu machen! (Immer stürmischer braust der Beifall zum Führer empor.)

Ihr Haß ist eine große Ehre

Daß sie mich nun dafür hassen, ist mein höchster Stolz. Sie wissen es, meine alten Parteigenossen und -genossinnen, wie oft habe ich es zu Ihnen in diesem Saale gesagt: Wenn die Juden, das ganze Kroppzeug, das damals in Deutschland herumlief, mich beschimpfte, wie oft habe ich es Ihnen hier in diesem Saale gesagt: Denn war dies meine größte Ehre. Wenn sie mich gelobt hätten, so wäre ich mir als der größte Halunke vorgekommen. Und genau so ist es heute.

Wenn ein Churchill sagt, daß er mich haßt — dann: ich danke Ihnen Herr Churchill für dieses Kompliment. (Stürmischer Beifall.)

Wenn Herr Chamberlain erklärt, daß er mir nicht traut: Ich danke Ihnen ebenfalls, Herr Chamberlain, daß Sie also nicht glauben, daß ich jemals zum Verräter an meinem Volke werden könnte! (Erneuter brausender Beifall.)

Wenn Herr Duff Cooper oder Mister Eden versichern, daß ich in ihren Augen ein abscheuliches Ungeheuer sei — ich bin glücklich, daß sie mich wenigstens nicht zu ihren Freunden rechnen. (Immer stärker wird der Beifall der alten Parteigenossen.)

Sie haben keine Ahnung von Deutschland

Denn ich habe nur einen einzigen Ehrgeiz: nämlich die Liebe und die Zuneigung meiner eigenen Volksgenossen zu erringen und sie mir zu erhalten! (Die Parteigenossen jubeln dem Führer mit tosendem, sich immer erneuerndem Beifall und brausenden Heilrufen zu.)

Der Haß meiner Feinde bewegt mich überhaupt nicht; er hat mich nicht bewegt in den 13 Jahren, da ich um die Macht in Deutschland rang, und er rührt mich jetzt erst recht nicht! Und so wie ich damals im Innern in diesen 13 Jahren gekämpft habe für die Freiheit meines Volkes gegen die inneren Unterdrücker, Ausbeuter usw., so kämpfe ich heute auch, wenn es notwendig ist, nach außen. Sie kennen uns nicht. Der beste Beweis, wie wenig sie uns kennen, ist, glaube ich, in der britischen Hoffnung zu sehen, doch vielleicht eine neues Jahr 1918 zu erreichen. Dem entsprachen ja doch wohl auch die blödsinnigen Flugblätter, die man mangels anderer Munition zunächst auf Deutschland abgeschossen hatte.

Der Erfolg unserer Außenpolitik

Man glaubte wohl, daß man das Manöver von 1917 oder 1918 im jetzigen Deutschland würde wiederholen können. Die Herren haben keine Ahnung vom heutigen Deutschland! (Jubelnder Beifall.) Die Meinung hat sich heute auf vielen Gebieten gegenüber dem Jahre 1914 wesentlich geändert. Sie hat sich zunächst außenpolitisch geändert. Deutschland ist heute befreundet mit Italien. Es ist nicht nur die Freundschaft der beiden Regime, und ich darf wohl sagen, die Freundschaft der beiden führenden Männer, sondern es ist auch die Erkenntnis, daß die beiden Länder in ihrer Zukunft aufeinander angewiesen und voneinander abhängig sind. Allein auch Rußland gegenüber hat sich das Verhältnis geändert. Die Hoffnung, so wie im Jahre 1914 zwischen Rußland und Deutschland wieder einen großen Krieg erzeugen zu können, ist jämmerlich fehlgeschlagen.

Ich verstehe, daß man in London jetzt empört ist über die „Gemeinheit", daß ausgerechnet ich diesen Schachzug plötzlich verhindert habe. Aber ich glaube, in diesem Falle haben das russische und das deutsche Regime wirklich etwas sehr Segensreiches für beide Völker getan, denn dafür sind wir uns wohl beide zu gut, uns bloß zu verbluten, damit die Londoner Börse und das ganze Judentum sich die Hände reiben. (Stürmischer Beifall.) Damit ist wieder ein gewaltiger Staat aus der Front gegen Deutschland getreten, und Sie wissen, meine Volksgenossen, daß ich keine halben Sachen mache. Wenn ich mich einmal auf einen Weg begebe, dann gehe ich diesen Weg bis zu Ende; die Hoffnung, es könnte doch morgen oder übermorgen wieder anders sein, diese Hoffnung ist vergeblich.

Auch Japan, das im Jahre 1914 ebenfalls gegen Deutschland antrat, steht diesmal nicht auf der Seite unserer Gegner, sondern ist mit uns eng befreundet.

Das sind drei gewaltige Staaten, die damals unsere Feinde waren und die heute als wohlwollendste Neutrale uns zur Seite stehen. Immerhin eine ganz beträchtliche außenpolitische Aenderung der Lage.

Die beste Rüstung der Welt

Auch militärisch hat sich die Situation geändert. Ich habe aufgerüstet, und wie ich die Dinge in meinem Leben konsequent mache und nichts halb, habe ich auch diese Aufrüstung konsequent durchgeführt. Ich habe jahrelang aus Gründen, die Sie sich denken können, darüber nicht gesprochen. Ich wollte die anderen nicht unnötig aufregen! (Stürmische Heiterkeit.)

Ich habe jahrelang geschwiegen, aber das wissen Sie ja alle: ich habe gearbeitet. Wir haben uns eine Wehrmacht aufgebaut, die heute anders dasteht wie die von 1914. Damals war sie schwach ausgerüstet, zum Teil geradezu ärmlich versorgt. Diesmal haben wir kein Opfer gescheut, um unserer Wehrmacht die modernste Rüstung der Welt zu geben. Daß das keine Phrase ist, das hat uns zunächst der Feldzug in Polen bewiesen. Ich glaube, er ist etwas schneller abgelaufen, als die Strategen in London und Paris das erwartet hatten. Und das wird sich auch in der Zukunft noch weiter bestätigen. (Wieder braust stürmischer, langanhaltender Beifall auf.)

Was aber über das Materielle hinaus den Geist dieser Wehrmacht betrifft, so soll man auch da unbesorgt sein. Der Geist der Soldaten ist immer der Geist ihrer obersten Führung, und daß die oberste Führung von heute nicht verwechselt werden soll mit der Führung des Jahres 1914, das walte Gott. (Stürmischer Beifall.)

Deutschland ist blockadefest

Allein auch wirtschaftlich haben wir uns anders vorbereitet. Ich habe jahrelang die Grundlagen unserer Autarkie sicherstellen lassen, sehr zum Aerger unserer Gegner. Eigentlich hätten sie ja beglückt sein und sich sagen müssen: „Gott sei Dank, die Deutschen schaffen sich ihr Dasein in ihrem eigenen Lebenskreis." Aber nein, es hat sie geärgert, denn sie wußten ganz genau, daß diese Autarkie ihnen die Möglichkeit nimmt, bei Gelegenheit Deutschland zu überfallen und dann durch eine Blockade abzudrosseln. Allerdings ist diese Blockade auch sonst ziemlich lückenhaft. Wir haben uns heute also ganz anders blockadefest gemacht als im Jahre 1914. Damals war unsere Gegenwehr gegen die Blockade gleich Null, genau wie die eigene Vorbereitung zur Autarkie. Heute ist unsere Gegenwehr vom ersten Tage schon ganz anders aktiv und die Abwehr durch Sicherstellung der autarkischen Grundlagen unserer Wirtschaft aufs beste organisiert. Weder militärisch noch wirtschaftlich kann Deutschland niedergezwungen werden! (Erneuter jubelnder Beifall.) Das Entscheidende aber ist die Führung.

Wenn ich hier von der Führung rede, dann meine ich nun nicht nur mich allein, sondern alles, was im Laufe der 20 Jahre, seit ich damals hier zum ersten Male vor Ihnen sprach, in Deutschland zur Führung gekommen ist.

Gewaltige Energien in der Partei mobilisiert

Ich habe Ihnen oft gesagt: Ich bin nichts anderes als ein Magnet, der dauernd über die deutsche Nation streift und den Stahl aus dem Volke herauszieht, und ich habe oft erklärt, daß die Zeit kommt, in der alles, was in Deutschland an Männern da ist, in meinem Lager stehen wird; was dann nicht in meinem Lager steht, das taugt sowieso nichts. Ich habe das als den Prozeß der Bildung der historischen Minorität bezeichnet. Es ist genau so gekommen. Im Laufe von 13 Jahren hat sich in der nationalsozialistischen Partei eine Summe von persönlichen Energien zusammengefunden, vom kleinsten Block- oder Zellenwart angefangen, bis hinauf zum Ortsgruppenleiter, zum Kreisleiter, zum Gauleiter, zum Reichsstatthalter, zum Reichsleiter usw.; auf allen Gebieten ist eine Auslese eingetreten. Gewaltige Energien sind mobilisiert worden und stehen heute an den maßgebenden Stellen.

Einst Zylinder — heute Volk

Wenn Sie das vielleicht mit einem Blick nicht mehr im ganzen Umfange erfassen, so stellen Sie sich irgendein nationales Ereignis, sagen wir aus den Jahren 1903, 1905, 1908, 1910 oder 1912 vor, und sehen Sie sich ein ähnliches Ereignis heute an. Sagen wir, damals eine Denkmalsenthüllung von einem Nationalheros, etwa Bismarck, oder sagen wir einen Stapellauf. Der erste Eindruck: Ein Feld von Zylindern (stürmische Heiterkeit), nur Zylinder, überhaupt kein Volk. Und heute nur Volk und kein Zylinder, das ist der Unterschied! (Tosender Beifall.)

Wenn ich heute zu Ihnen spreche, dann werden Sie, meine lieben alten Parteigenossen und Parteigenossinnen, sagen: Unser alter revolutionärer Führer! Verzeihen Sie, Ihr Staatsoberhaupt! Und nun vergessen Sie nicht, wie das anderswo aussehen würde, wenn das Staatsoberhaupt spricht.

Männliche Tatkraft und Entschlossenheit

Wie das meinetwegen vor 20 oder vor 15 Jahren ausgesehen hätte. Schauen Sie sich heute das Bild an! Heute haben wir wirklich das deutsche Volk. Und an seiner Spitze stehen heute überall Führer, die aus ihm hervorgegangen sind, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft. Es ist wirklich eine Ansumme männlicher Tatkraft und Entschlossenheit, die heute die deutsche Nation führen. (Immer erneut bricht brausend der Beifall los.) Es ist etwas wert, wenn eine Nation so durchorganisiert ist, daß an jeder Stelle einer steht, der aus dem Volk selbst herausgewachsen ist, und der daher nicht durch seinen Namen oder seine Geburt an dieser Stelle steht, sondern allein durch seine Tatkraft.

Und dann das Letzte: Wir haben auch ein anderes Volk! Dieses Volk ist nun aufgerichtet, es hat sich selbst gefunden. Es hat sein Selbstvertrauen wiedererhalten, in einem Ausmaße wie nie zuvor. Es weiß, daß kein Ding auf dieser Welt unmöglich ist. Es kennt unsere Geschichte. Es weiß, daß wir heute in unseren Entschlüssen nicht schwächer sind als die großen Heroen unserer Vergangenheit. Das deutsche Volk ist durch eine Schule gegangen, wie sie, vielleicht von Italien abgesehen, kein anderes Volk in Westeuropa besitzt, eine Schule der Aufklärung und der politischen Erziehung. Dieses Volk ist durch und durch organisiert.

Verfehlte Propaganda der jüdischen Ratgeber

Wenn heute so ein englischer Zylinderträger herkommt und etwas mit Propaganda machen will, mit Propaganda in unserem Volk? (Tosende Heiterkeit.) Das haben schon ganz andere versucht (erneute Heiterkeit), und sie sind uns gegenüber nicht aufgekommen. Alle diese Redensarten, die Herr Chamberlain vergeudet, die kann er vielleicht für sein eigenes Volk brauchen. Bei uns ist das vollkommen wirkungslos. Wir kennen die Herren, wir kennen vor allem ihre Ratgeber. Die kennen wir ganz genau, weil sie zum Teil noch vor acht Jahren hier bei uns waren. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Wir hören das am Dialekt ihrer Aussprache (die brausende Heiterkeit verstärkt sich mehr und mehr).

Sie sprechen ein ebenso komisches Deutsch, wie sie wahrscheinlich auch ein komisches Englisch reden. Diese Leute haben wir in unserer Mitte einst erlebt, da sie die Gewalt in Deutschland hatten. Heute haben sie hier keine Gewalt.

Es sei denn die Gewalt ihrer Stimme; und diese Stimme klingt in Deutschland sehr schlecht. Das deutsche Volk hat eine Abneigung gegen diesen Jargon. Es will ihn nicht hören. Und wenn es erst die Trüger dieser Stimmen sieht, dann hat das deutsche Volk überhaupt schon genug. Was diese Leute dann reden, ist an sich gänzlich gleichgültig, es glaubt ihnen im deutschen Volk kein Mensch mehr ein Wort. Jeder Deutsche weiß, daß sie lügen wie gedruckt und drucken wie sie lügen. (Erneute Heiterkeit.)

Zum Kampf entschlossen

Nein, das deutsche Volk ist heute ganz anders geworden. Es gibt in der Führung heute keine Beihmann-Hollwegs. Es gibt aber auch im Volk keine spartakistischen Banden mehr. Beides hat aufgehört. Es ist ein neues Volk gekommen, und dieses Volk wird den Kampf, den man ihm aufgezwungen hat, durchführen. Und ich bin entschlossen, diesen Kampf durchzuführen. Es wird vielleicht manchen geben, der sagt: „Hätte man nicht noch ein paar Jahre Zeit gehabt?" Nein! Es ist besser so, wenn der Kampf doch unausbleiblich war. Die Herren haben ihn uns jetzt aufgezwungen. Außerdem ist es auf die Dauer unerträglich, daß ein Volk einem anderen, das 80 Millionen Menschen stark ist, alle zwei Jahrzehnte sagen kann: „Wir wollen nicht, daß du das tust oder jenes, wenn es uns einfällt, sperren wir dir die Importe und machen dir eine Blockade, dann kannst du nichts bekommen und mußt verhungern!" So etwas ertragen wir nicht! Diesen organisierten Terror einer niederträchtigen Weltplutokratenclique werden wir beseitigen! (Die alten Parteigenossen bereiten dem Führer eine stürmische, langanhaltende Ovation.)

Wir haben diese internationalen Finanzhyänen in Deutschland zu Paaren getrieben, und wir werden uns jetzt nicht von außen her das Gesetz des Handelns vorschreiben lassen. Die deutsche Nation hat dasselbe Recht zum Leben wie jedes andere Volk.

Der Plutokraten Terror muß gebrochen werden

Wir sind daher entschlossen, diesen Kampf jetzt so lange zu führen, bis dieser Terror gebrochen ist, und so, wie wir den Terror dieser Clique im Innern vernichtet haben, werden wir ihn auch nach außen brechen! (Immer wieder bricht tosend der Beifall los.) Daß ich vor diesen Leuten keinen Respekt habe, das liegt in ein paar Tatsachen begründet: 1. Soweit sie sowieso früher bei uns waren, werden sie verstehen, daß ich gar keinen Respekt vor ihnen zu haben brauche. Sie, die früher die Macht in Deutschland hatten, müßten ja mir, dem namenlosen Unbekannten, nach 13 Jahren das Feld räumen. Warum soll ich also vor diesen Leuten Respekt haben? (Stürmische Heiterkeit.) Und nach außen ist es nicht anders. Ich bin selber als Sol-

(Fortsetzung nächste Seite)

Der Herrgott ist mit uns!

(Fortsetzung von Seite 2)

hat vier Jahre lang den Leuten gegenübergelegen. Man kann mir doch nicht einreden, daß sie besser seien als wir! Damals sind sie in einer gigantischen Ueberlegenheit gegen uns aufgetreten. Diese Ueberlegenheit haben sie heute nicht mehr. Auch waffenmäßig nicht.

Ich habe die Zeit jetzt ausgenutzt

Und daß ich im übrigen die Zeit jetzt ausgenutzt habe, das werden Sie, meine alten Parteigenossen, mir ohne weiteres glauben. Denn was man mir auch vorwerfen könnte, eines nicht: daß ich jemals in meinem Kampf faul gewesen wäre oder vielleicht so ein halbes Jahr lang die Hände in den Schoß gelegt und nichts getan hätte. Ich habe in den letzten fünf Monaten gearbeitet, wie nur ein Mensch arbeiten konnte. Und es war das auch verhältnismäßig leicht. Denn man brauchte nur das anlaufen zu lassen, was wir zum Anlaufen vorbereitet hatten. Und das läuft jetzt, und zwar gründlich. Das deutsche Volk steht heute militärisch in einer besseren Verfassung da als jemals in seiner Geschichte. In seiner Führung aber können wir ruhig Vertrauen haben. Auch die militärische Führung steht auf der Höhe der Zeit und ihrer Aufgaben. Die anderen müssen erst das alles beweisen, was bei uns schon bewiesen wurde.

Der Segen der Vorsehung

Im übrigen glaube ich eines: Es gibt einen Herrgott! Dieser Herrgott schafft die Völker. Er gibt grundsätzlich allen Völkern das gleiche Recht. Wir Deutsche haben uns vor 20, 22, 23 Jahren sehr schlecht in der Geschichte benommen. Es kam eine Revolution, und wir sind deshalb unterlegen. Dann begann der Wiederaufstieg unseres Volkes in unermeßlicher Arbeit. Und in dieser ganzen Zeit hat die Vorsehung unsere Arbeit wieder gesegnet. Je tapferer wir waren, um so mehr kam auch der Segen der Vorsehung. Auch in den letzten sechs Jahren hat die Vorsehung uns immer begleitet, denn, glauben Sie mir, der eine nennt es Glück, der andere anders. Aber ohne diese letzte Zustimmung kann man ja die großen Werke nicht vollbringen. Gerade vor wenigen Monaten habe ich ja auch wieder persönlich in tiefstem Sinne das Walten einer Vorsehung gefühlt, die die Menschen begleitet und ihnen die Aufgaben stellt. Diesen Aufgaben dienen wir.

Wofür wir kämpfen

Was wir wollen, ist nicht die Unterdrückung anderer Völker, es ist unsere Freiheit, unsere Sicherheit, die Sicherheit unseres Lebensraumes. Es ist die Sicherheit des Lebens unseres Volkes selbst. Dafür kämpfen wir.

Die Vorsehung hat bisher diesen Kampf gesegnet, tausendfältig gesegnet. Kann sie das getan haben, würde sie das getan haben, wenn es ihre Absicht wäre, nun plötzlich diesen Kampf zu unseren Ungunsten ausgehen zu lassen? Ich glaube hier an eine höhere und an eine ewige Gerechtigkeit. Sie wird dem zuteil, der sich ihrer würdig erweist.

Das war mein Glaube, mit dem ich zum erstenmal vor 20 Jahren hier aufgetreten bin. Damals glaubte ich: Es kann nicht sein, daß mein Volk zum Untergang bestimmt ist. Es wird nur untergehen, wenn sich keine Männer finden, die dieses Volk retten. Wenn aber jemand wieder mit gläubigem Herzen sich zu diesem Volk bekennt und dafür arbeitet und alles einsetzt für dieses Volk, dann kann es nicht sein, daß die Vorsehung dieses Volk zugrunde gehen läßt. Mehr als Wunderbares hat seitdem die Vorsehung an uns getan. Ich kann Sie alle nur bitten: Fassen Sie diesen Glauben als alte Nationalsozialisten nur recht stark.

Es kann nicht anders sein:

Wir müssen siegen,
und wir werden daher auch siegen!

(Begeisterter, langanhaltender Beifall der alten Parteigenossen antwortet dem Führer.)

Und wenn der Feind um uns herum noch so droht und noch so drängt: Es ist nicht schlimmer, als es schon einmal war. Das haben auch unsere Vorfahren so oft erdulden müssen. Da wollen wir uns erst recht zu dem großen Bekenntnis eines gewaltigen Deutschen durchringen:

„Und wenn die Welt voll Teufel wäre, es muß uns doch gelingen!

Mit ungeheurem Beifall danken die alten Parteigenossen dem Führer für seine Worte. Mit einer ungeheuren Ovation bekennen sie sich zu ihm und seinem unbeugsamen Siegeswillen. Immer mehr steigern sich die Heilrufe, immer tosender wird der Jubel, der schließlich zu einer gewaltigen Kundgebung für den Führer wird.

Neues in Kürze

Ausverkaufte Theater an der Grenze.

Da in der Grenzstadt Trier die Theatervorstellungen und kulturellen Veranstaltungen seit Monaten fast regelmäßig ausverkauft waren, hat sich die Stadt zu einer Erweiterung der Veranstaltungen entschlossen und das gesamte Konzert- und Vortragswesen in städtische Regie genommen. Trotz des Krieges sollen in Trier bald eine literarische Gesellschaft und ein Musikverein neu entstehen.

Schwesternstationen in den neuen Ostgebieten.

Im neuen Reichsgau Danzig-Westpreußen wurden bisher in kürzester Zeit 121 NS.-Schwesternstationen eingerichtet. Die Arbeit der NS.-Schwestern wird so auch im Osten wesentlichen Anteil an der Gesundheitsführung haben.

Bratheringe als Säuglingsnahrung.

Das Breslauer Landgericht verurteilte eine Mutter wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis. Der Frau waren kurz hintereinander zwei Kinder im Säuglingsalter gestorben, wobei sich herausstellte, daß sie ihnen polnische Wurst und Bratheringe als Nahrung gegeben hatte.

Drei Kinder im Rauch erstickt.

Die drei Kinder eines Melkerehepaares im Dorf Fischbeck bei Magdeburg sind, während sich die Mutter bei der Arbeit auf dem Gute aufhielt, durch ausströmenden Rauch erstickt.

Alle Schlote rauchen im Teschener Land

Im Teschener Bergbau gelang es, die Produktion wieder bedeutend zu steigern. Alle Gruben und Werke arbeiten wieder voll, und ein großer Teil der einst aus diesem Gebiet vertriebenen 35 000 Deutschen ist wieder in die alte Heimat zurückgekehrt.

Schulaufgaben — durch den Briefträger.

Die Schulanstalten in Böhmen und Mähren bleiben bis auf weiteres geschlossen. Um die Schuljugend während dieser Zeit mit schriftlichen Arbeiten zu beschäftigen, wurde eine Anzahl von Hausaufgaben zusammengestellt, vervielfältigt und den Schülern durch die Post zugestellt.

Brennender Berg trotz sibirischer Kälte.

In der Nähe von Duisburg ist eine Schlackenhalde trotz der Kälte und Schneebedeckung in Brand geraten. Es handelt sich dabei um einen inneren Brand, der sich nur durch Rauchentwicklung und eine gewisse Bodenerwärmung bemerkbar macht.

Silberbergwerk unter einem Stall entdeckt

In der Gemeinde Schebestowitz im Protektorat brach in einem Stall eines Landwirtes der Boden ein. Unter dem Stallboden wurde ein verschollener, 400 bis 500 Jahre alter Schacht entdeckt, in dem einst Silber gewonnen worden war. Der merkwürdige Fund wird bereits von einer besonderen Kommission untersucht.

Seit 643 Jahren auf dem gleichen Hof.

Unter den mehr als hundert Bauernsippen, die in Westfalen seit 200 Jahren auf dem gleichen Gut wohnen, ist das älteste Geschlecht der zu Innhausen und Knyphausen zu Dortmund, das seit 343 Jahren auf dem gleichen Anwesen wohnt.

Polen stahlen zwei Häuser.

Mit seltsamen Gewohnheiten polnischer Banditen hat sich die Polizei in Suwalki zu beschäftigen. Nachts wurden dort zwei Holzhäuser abgerissen, die von den Verbrechern vermutlich als Brennholz weiterverkauft werden. Es haben sich bereits einige gleichartige Fälle ereignet.

Salzburg am ehefreudigsten.

Die Salzburger dürften die ehefreudigsten Bewohner Deutschlands sein. Auf 1 000 Einwohner kamen im Jahre 1939 je 31 Trauungen. Alle dreieinhalb Stunden wird eine Ehe geschlossen und alle vier Stunden ein Kind geboren, während man nur auf alle fünf Stunden einen Todesfall verzeichnet. Wien kommt dagegen „nur" auf 22 Trauungen, je 1 000 Einwohner. Aber auch das ist ein schöner „Rekord".

Moscickis Landsitz wird Sanatorium

Der Landsitz des einstigen polnischen Staatspräsidenten Moscicki in Weichsel, einem Kurort in den schlesischen Beskiden, soll in ein großes Sanatorium umgestaltet werden. Der Luxus des einstigen Präsidentenschlosses (Autoparkplätze, Tennisplätze und ein riesiger Gebirgspark) dürfte bald heilungsuchenden deutschen Menschen zur Verfügung stehen.

Kindesmörderin hingerichtet

Berlin, 25. Februar. Am 24. Februar 1940 wurde die am 17. November 1913 in Ludwigshafen am Rhein geborene Therese Wippert hingerichtet, die vom Landgericht Frankenthal wegen Mordes zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden war. Therese Wippert hat in Ludwigshafen ihr zwei Monate altes eheliches Kind auf qualvolle Weise getötet.

Die politische Kurzgeschichte

Der Dank der Engländer

Eine leider wahre Geschichte von Thor Goote

Thor Goote, der Verfasser unserer heutigen politischen Kurzgeschichte, steht selbst als Flugzeugführer an der Front.

Weiße Haufenwolken über sonnigem Land im Frühsommer 1917.

Richthofens Auge war hinter dem Visier. Er faßt den vor ihm fliegenden Gegner genau: Englischer RE.-Doppelsitzer mit eckigem, unschönem Rumpf, schokoladenfarben mit leuchtenden Kokarden.

Er schoß nicht gleich, wartete ein paar Herzschläge lang, bis sein Flugzeug aus der Propellerboe des dicht vor ihm fliegenden heraus war. Dann drückte er kurz auf die MG.-Auslösung. Sofort peitschten die Schüsse auf. Der Gegner suchte ihn mit einigen steilen Kurven abzuschütteln und ins Visier zu bekommen. Aber Richthofen folgte ihm so genau, daß es dem anderen nicht gelang, auch nur für einen Augenblick unter ihn zu kommen. Erst als der Engländer wieder geradeaus flog, schoß Richthofen. Es waren sorgfältig gezielte Schüsse, die sichtbar im Leitwerk und Rumpf des Feindes verschwanden.

Der Engländer nahm das Gas weg, daß die Propellerflügel deutlich wurden. Er hatte wohl erfaßt, daß er es mit einem erfahrenen Jagdflieger zu tun hatte. In großer, weiter Kurve glitt er von der Front weg.

Sofort hatte Richthofen sein Feuer eingestellt. Er tat das immer, denn er sah seine Aufgabe nur darin, feindliche Flugzeuge außer Gefecht zu setzen, nicht darin, feindliche Flieger totzuschießen. Wer sich ergab, sollte am Leben bleiben, und wenn auch Deutschland wirklich keine Brotkrume zuviel hatte, seine eigene Bevölkerung durchzubringen. Richthofen wäre nie der Gedanke gekommen, einen Menschen mehr zu opfern, als unbedingt nötig war. Und wer dachte anders von den deutschen Soldaten?

Ja — Boelcke hatte sogar keinen Augenblick gezögert, sein Leben für die Rettung eines Franzosenjungen einzusetzen, der mit den Wellen rang. Und er ist nicht der einzige deutsche Soldat gewesen, der so gehandelt hat.

Es ist gut, dachte Richthofen, daß diese beiden Engländer da vorn vernünftig sind. Nur sollten sie etwas mehr nach Osten fliegen, damit sie nicht mitten im Trichtergelände herunterkommen!

Richthofen zog seinen Einsitzer daher über den Schwanz des Gegners hoch und winkte den beiden Engländern die Richtung ein, die sie steuern sollten.

Der Führer nickte, legte seineen Doppeldecker leicht in die Linkskurve, der Beobachter aber riß plötzlich sein MG. herum. Mit seiner großen Brille sah er aus wie ein großes, giftiges Insekt. Noch ehe Richthofen sein Flugzeug hinter dem Leitwerk des Gegners in Deckung gebracht hatte, zischten ihm die Leuchtspurfäden dicht am Gesicht vorbei. Metallisch klackten die Einschläge in seinen Albatros. Ein Zittern ging durch das ganze Flugzeug.

„Das ist der Dank!" schrie Richthofen wütend in das Brüllen des Motors hinein und peitschte eine MG.-Garbe dazwischen, daß der Beobachter drüben die Hände hochwarf und in den Sitz zurücktaumelte. Sein Führer hob die Hand, wohl zum Zeichen der endgültigen Ergebung, und schaltete den Motor aus. Oder war er zerschossen?

Richthofens Gesicht war jetzt steinern hinter den Maschinengewehren. In ihm zuckte noch das plötzliche Erlebnis dieses heimtückischen Ueberfalls, die Wut über diese unkameradschaftliche Vergeltung seiner Anständigkeit. Trotzdem hatte er keinen Schuß zuviel aus den Rohren gelassen. Er hätte rot sehen, denen da drüben ein paar Garben durch die Maschine ziehen können, daß die bekannten, kleinen Flammen aufgezüngelt wären. Niemand hätte ihm das verargen können. Aber er tat das nicht. Er ließ sich nicht von seiner berechtigten Wut hinreißen. Er ließ sich überhaupt nicht hinreißen, denn er wollte sich nicht von einem Feind erniedrigen lassen. Nein, er dachte gar nicht daran!

Endlich strich der große Doppeldecker dicht über die Bäume. Richthofen folgte dem besiegten Feind in wenigen Metern Abstand. Er hätte jetzt längst wieder Gas geben können, denn der Engländer bekam seinen Motor bestimmt nicht wieder in Gang. Doch dann hätten vielleicht Erdtruppen auf den tiefffliegenden Kokardenflieger geschossen, weil sie an einen Tiefangriff glaubten.

So blieb er noch, sah jetzt, wie das große Flugzeug über eine Hecke wippte und dann auf einer kleinen Wiese aufsetzte.

In einigen Steilkurven umkreiste Richthofen den gelandeten Gegner, damit die von allen Seiten herbeieilenden Soldaten die Landestelle schneller fänden. Dem verwundeten Beobachter mußte vielleicht schnell Hilfe gebracht werden! Da kamen auch schon von allen Seiten die Feldgrauen angerannt. Sie umringten die Abgeschossenen und winkten zu dem Sieger hinauf.

Richthofen war trotz dieses neuen Erfolges sehr einsilbig. Jupp Holzapfel, sein erster Monteur, hatte 17 Treffer in Flügel und Rumpf gefunden, von denen einer durch Richthofens Mantel gegangen war. Treffer war Richthofen gewohnt, wie jeder Kriegsflieger. Damit mußte er in jedem Luftkampf rechnen. Er zuckte die Achseln. Aber diese Treffer?

Schäfer, Wolff und Almenröder bestürmten ihn, künftig nicht so anständig zu sein. „Die Lords verdienen es nicht, wie man sieht."

Richthofen antwortete nicht.

Nachmittags rief der Kommandeur der Flieger an: „Die Engländer haben nach ihrer Landung noch auf Sie geschossen, Richthofen!"

Der fragte nur: „Lebt der Beobachter noch?"

„Natürlich!"

„Er war doch verwundet? Hatte doch die Hände hochgehoben!"

„Das hat er mir bei der Vernehmung lachend erzählt. Sie sollten glauben, daß er erledigt wäre, damit er Ihnen nachher unverhofft den Laden hätte vollrotzen können."

Richthofen schwieg, dann sagte er, wie zu sich selbst: „Ich hatte ihnen das Leben geschenkt . . ."

Der Stabsoffizier am anderen Ende des Drahtes lachte bitter auf: „Das hab' ich den beiden auch gesagt. Aber der Beobachter hat dabei nur die Achseln gezuckt. „Tot oder lebendig!" hat er gesagt. Die Engländer haben einen Kopfpreis auf Sie gesetzt, Richthofen! 5000 Pfund sind Sie ihnen wert!" Er hielt inne. „Das ist das Fünffache, was sie für die Vernichtung eines U-Bootes zahlen!"

Richthofen ging nachdenklich durch den Park..

„Man müßte den beiden Engländer ordentlich den Kopf waschen", schlug Lothar vor.

„Lohnt nicht!"

„Die Engländer sind Kaufleute . . ." warf Leutnant Schäfer ein.

Richthofen sagte: „Daß einer bis zuletzt sich wehrt, ist seine Pflicht. Er muß dann aber auch den Mut besitzen, für sein Tun einzustehen. Was diese Engländer taten, mögen sie meinethalben Kriegslist nennen, aber es war trotzdem nichts als Feigheit."

Der Kies knirschte unter ihren Füßen.

Sie schwiegen.

Da sagte Richthofen langsam: „Nun gehen sie lebend in Gefangenschaft. Aber ich beneide sie trotzdem nicht, denn was würde mir schon ein Leben bedeuten, das ich unter solchen Bedingungen mir gerettet hätte?" Er schüttelte sich.

Als der Vater später lospolterte: „Es ist doch unglaublich! Kopfgeld!" sagte Richthofen nur ernst, als beträfe das alles nicht ihn selbst: „Jeder ehrt oder entehrt sich selbst. Die Engländer (sie nennen das übrigens geschmackvollerweise nicht „Kopfgeld", sondern „Blutgeld") stehen offenbar auf dem Standpunkt, daß ihre Flieger nicht ihre Pflicht tun, wenn sie dabei nichts Besonderes verdienen können. Ich beneide die englische Regierung nicht um ihre Flieger, und die englischen Flieger nicht um ihre Regierung . . ."

„Und was wirst Du tun?"

Der Sohn sah den Vater erstaunt an: „Weiterkämpfen!"

Er öffnete ruhig die Tür und rief: „Mentzke, meine Lederjacke!"

Zwischen Rheinsberg und Ruppin

Friderizianische Erzählung von Erich Tüllner

Der Potsdamer Kurier, der die unwillkommene Nachricht nach Ruppin brachte, traf den Prinzen auf dem Wege zum Dienst. Es fehlte nicht viel, daß Friedrich den Brief zerrissen, zerfetzt, zerstampft hätte. Mühsam nur erstickte er seinen jähen Aerger, reichte Buddenbrock das Papier und knirschte: „Da — Seine Majestät liebt Ueberraschungen — morgen kommt er, um uns zu inspizieren."

„Adieu, Sommerfest — adieu, Lampions und schöne Frauen!" seufzte Buddenbrock und richtete in melancholischem Schmerz den Blick nach oben.

„Nein — nicht adieu!" fuhr Friedrich auf.

„Aber Fritz!" lachte Buddenbrock gutmütig. „Was willst du denn machen? Vielleicht morgens Dienst in Ruppin — abends Tanz in Rheinsberg — und morgen früh wieder Dienst in Ruppin? Und das vor dem König?"

„Allerdings — gerade das will ich!" beharrte Friedrich. „Wenn mein Vater es darauf abgesehen hat, mir die Freude an Rheinsberg zu verderben, so werde ich ihm eben beweisen müssen, daß man ein guter Tänzer sein kann, ohne ein schlechter Soldat zu sein."

*

Stunden später nur waren der Prinz, Buddenbrock, Wylich und Kleist auf dem Wege nach Rheinsberg. Der Sand sprühte unter den Hufen ihrer Pferde, als ginge es um das Leben. Noch bevor man in Rheinsberg zu Mittag servierte, ritten die vier über die Schloßbrücke.

Die Hofgesellschaft, die wie ein Schwarm exotischer Vögel zwischen den Hecken und Rondellen des Parkes nistete, flog auf, um den Prinzen zu bewillkommnen. Friedrich grüßte kurz und zog sich schnell auf sein Zimmer zurück. Als er zur Tafel erschien, trug er statt der verstaubten Uniform einen glänzenden, reich bestickten Gesellschaftsanzug. Niemand hätte ihm ansehen können, daß er noch vor wenigen Minuten dampfend wie ein Meldereiter über die sandige Heide der Mark gejagt war.

So geistvoll Friedrich an diesem Tage nach außen auch erschien, von einer so tiefgehenden Unruhe war er innerlich erfüllt. Als er, nur von Keyserlingk begleitet, nach dem Essen durch den Park spazierte, schwieg er zu den geistreichen Tiraden des Freundes. Und auch der Blick, den er hinter eine dichte Hecke tat und der ihm verriet, daß Buddenbrock des zarten Zaubers schöner Frauen keineswegs entbehrte, konnte ihn nicht wie sonst erheitern.

„Manchmal glaube ich, daß mein Vater nichts anderes will, als mich zum besten Offizier der preußischen Armee zu erziehen", fing er unvermittelt an.

Keyserlingk lachte: „Der König ist gut — aber hart. Du bist gut — aber weich. Zu weich, Fritz, und zu geistvoll."

„Laß das!" antwortete Friedrich ärgerlich. „Ich liebe die Poesie — die Musik — die Philosophie — und deshalb denkt nun ganz Europa, ich könnte keinen Degen führen. Ist das nichts, daß ich ein Regiment exerziere, das den Beifall des Königs gefunden hat?"

„Viel — nein, alles! Aber es würde noch mehr Beifall finden, wenn du nicht mit zuviel Geist exerzieren würdest", warf Keyserlingk leicht hin. „Geist ist im Preußen deines Vaters eine Giftpflanze, die man beizeiten erstickt."

„Bitte, schweig!" unterbrach Friedrich unwillig. „Ich bin kein Hundsfott, daß ich meinen Vater desavouiere!"

Still gingen sie weiter.

Wie sprunghaft der Prinz ist, dachte Keyserlingk: einmal Freund, einmal Feind des Königs, ja, seiner selbst. Wie großartig unbeständig.

Er verstand ja nicht, wie leidenschaftlich Friedrich kämpfte, um seinen Vater und in ihm die Staatsidee Preußens zu begreifen. —

Für den Abend war eine Bootpartie auf dem Grienericksee angesagt.

Gegen Sonnenuntergang versammelte sich die Gesellschaft, geführt von Friedrich und Christine, frohgelaunt am Ufer.

Man lebte, liebte und lachte, wie der Prinz es gern sah.

Von Lampions zauberhaft erleuchtet, standen die Boote wie verlöschende Feuer auf dem Wasser. Eine der Hofdamen, von jungen Offizieren umschwärmt, spielte Gitarre und sang dazu.

Als die Märchenflotte landete, wurde Wein gereicht. Die milde Luft verleitete zu Spaziergängen, die in Torheiten endeten. Gewaltig wie die Stille der Nacht war die Unruhe, die sie in die Herzen der Menschen senkte.

Auch Buddenbrock und Kleist fanden, daß die Liebe der bessere Teil der Philosophie wäre. Und erst, als der Kronprinz sie daran erinnerte, daß sie verurteilt seien, die Nacht auf den Rücken der Pferde zu verbringen, kehrten sie in die herbe Wirklichkeit zurück.

*

Um Mitternacht verließ Friedrich mit seinen Ruppiner Kameraden unauffällig das Fest. Die Kronprinzessin, die als einzige von seinem Vorhaben wußte, präsidierte der in alle Winkel zerstobenen Gesellschaft weiter. Es ist nicht meine Art, meine Gäste zu belauschen, hatte Friedrich noch gesagt; dann war die Kavalkade im Dunkel verschwunden.

Die Nacht war warm.

Sicher, als sei er nichts anderes gewohnt, fand Friedrich den Weg durch Heide, Wald und Luch.

„Wenn der König erfährt, daß wir noch diese Nacht in Rheinsberg waren?" fragte Kleist aus seinen Gedanken heraus.

Niemand antwortete.

Nur die Pferde schnoben, und der helle Strich am östlichen Horizont verbreiterte sich.

Bald nachdem die vier in Ruppin eingetroffen waren, begann der Dienst. Sie standen auf ihren Posten wie Männer, die eine Nacht tiefen, erquickenden Schlafes hinter sich hatten. Als der König kam, führten sie das Regiment stolz und stramm an ihm vorüber.

Friedrich Wilhelms Antlitz strahlte.

„Ich bin zufrieden mit Ihm, Oberst Fritz — sehr zufrieden!" brummte er.

So kurz dieses Lob war, so viel bedeutete es im Munde des Königs.

Oberst Fritz salutierte: „Danke, Majestät!"

„Nichts da!" erwiderte der König wohlwollend. „Es freut mich, daß der Rheinsberger Kram Ihm nicht das Handwerk verpfuscht hat!"

Und dann begann er von den Pflichten zu sprechen, die der Kronprinz in der Verwaltung des Landes zu übernehmen hätte. An diesem Tage liebte Friedrich seinen Vater.

Chorgründung in Radom. Die Volks- und Reichsdeutschen Radoms haben dem Rufe zur Bildung eines Gemischten Chores freudig Folge geleistet. Der Chor hat bereits eine Stärke von 72 Stimmen erreicht. Auch in Tschenstochau wurde ein Chor zusammengestellt, der über 50 Stimmen verfügt.

Kleine Filmanekdoten

In dem Tobisfilm „Verwandte sind auch Menschen" spielt Heinz Salfner eine der Hauptrollen. Von ihm erzählen sich die Kollegen während der Aufnahmen eine nette Geschichte, die mehrere Jahre zurückliegt. Salfner saß im Konversationszimmer eines Berliner Theaters und schien sichtlich verärgert über eine junge Kollegin, die wahre Loblieder über den Intendanten anstimmte und in ihrer grenzenlosen Begeisterung zu guter Letzt noch wissen wollte, womit sie ihrem Chef eine Freude bereiten könne. Zunächst betretenes Schweigen, bis dann Herr Salfner trocken meinte: „Bitte ihn um deine fristlose Entlassung!"

*

Arthur Maria Rabenalt, der einen neuen Großfilm „Die drei Codonas" inszeniert, kommt vom Theater. Seine Versuche, die erstarrten Darstellungsformen der Oper zugunsten eines modernen Stiles aufzulockern, fanden nicht immer eine ungeteilte Aufnahme. Bei einer „Butterfly"-Vorstellung in Würzburg sprang ein Mann der alten Schule von seinem Sessel auf und schrie voll Ingrimm: „Dieser Regisseur soll ins Kino gehen, da gehört er hin . . ." Lächelnd erinnerte sich Rabenalt dieses Vorfalls, um abschließend zu bemerken: „Die Gegner machen zuweilen äußerst vernünftige Vorschläge!"

*

Ein junger Schriftsteller hat Alois Lippl, den Dichter der bekannten „Pfingstorgel" und Spielleiter des Films „Rheinische Brautfahrt", eine Novelle mit dem Titel „Einfall" durchzusehen. „Das ist mit einem Federstrich getan", sagte Lippl und durchstrich das letzte „l", wodurch es zu einem „t" und damit der „Einfall" zu einer „Einfalt" wurde.

*

In dem Albers-Film der Tobis „Ein Mann auf Abwegen" sehen wir die begabte Hilde Seffak. Einmal spielte sie in einem Theater am Kurfürstendamm. Für die Premiere hatte sie einer Frau der Nachbarschaft, die offenbar wenig vom Sinn eines Schauspiels verstand, zwei gute Plätze ermöglicht. Uebersprudelnd von Dankbarkeit meinte diese wackere Berlinerin am folgenden Tag: „Frolleinken — et war großartig. Een Stick, wo nur jesprochen wird — gittigittigitti — wat et nich' allet jibt. Aber et jeht ooch mal, ha' ick zu mein Mann jesagt, ohne Musike!"

Hugo Distler bereitet gegenwärtig mit dem Chor der Staatlichen Hochschule, für Musik in Stuttgart eine Aufführung der Eichendorff-Kantate für gemischten Chor, Baritonsolo, vier Streichinstrumente und Flöte von Kurt Thomas vor.

Frühjahrskur schon viele Menschen haben ihre Notwendigkeit erkannt. — Nehmen Sie täglich eine Messerspitze Heidekraft! Es fördert die Schlackenausscheidung, regt Darmtätigkeit u. Verdauung an, verbessert die Blutbeschaffenheit. In Apoth., Drog., Reformh. **Heidekraft**

Fußball in Zahlen

Ostpreußen: Keine Spiele.

Pommern: BfL. Stettin — Nordring Stettin 4:0; Stern/Fortuna Stolp — Viktoria Stolp 1:2.

Brandenburg: Keine Spiele.

Schlesien: Preußen Hindenburg — Beuthen 99 3:0; Vorw. Rasensp. Gleiwitz — Reichsbahn Gleiwitz 7:0; Hertha Breslau — Breslau 06 1:1; Breslau 02 — SV. Klettendorf 3:2.

Sachsen: Keine Spiele.

Mitte: Keine Spiele.

Nordmark: Keine Spiele.

Niedersachsen: Keine Spiele.

Westfalen: VfB. 48 Bochum — Schalke 04 2:10; Gelsenguß Gelsenkirchen — VfB. Bielefeld 1:2; Preußen Münster — Westfalia Herne ausgef.; Arminia Marten — Borussia Dortmund ausgef.; Arminia Bielefeld — SpVg. Röhlinghausen 6:2.

Niederrhein: Fortuna Düsseldorf — Duisburg 48/49 4:1; Schwarz-Weiß Essen — Turu Düsseldorf 2:0; Westende Hamborn — Rot-Weiß Essen 2:2; Hamborn 07 gegen VfB. Hilden 6:1; SSV. Wuppertal — Rot-Weiß Oberhausen 3:2.

Mittelrhein: Sülz 07 — Mülheimer SV. 0:0; VfR. Köln — Düren 99 9:0; Alemannia Aachen — Rhenania Würselen 1:2; SV. Beuel — Bonner FV. ausgefallen; SSV. Troisdorf — TuS. Neuendorf 6:2.

Hessen: Borussia Fulda — Hanau 93 1:1 abgebr.; Dunlop Hanau — Kewa Wachenbuchen 6:0 abgebr.

Südwest: Eintracht Frankfurt — Rot-Weiß Frankfurt 4:0; FSV. Frankfurt — Opel Rüsselsheim 3:2; SV. Wiesbaden — Kickers Offenbach 0:4; GfL. Darmstadt — 1. FC. Kaiserslautern ausgef.; Wormatia Worms — FK. Pirmasens 0:1 abgebr.; TSG. 61 Ludwigshafen — Borussia Neunkirchen 1:2.

Baden: SV. Waldhof Mannheim — VfB. Mühlburg ausgef.; Freiburger FC. — FC. Birkenfeld 4:2; VfR. Achern — VfR. Mannheim 2:2.

Württemberg: VfB. Stuttgart — Stuttgarter SC. 3:2; SSV. Ulm — FV. Zuffenhausen 8:2; Stuttgarter Kickers — VfL. Sindelfingen 5:2; SV. Cannstatt gegen Sportfreunde Stuttgart 1:2.

Bayern: Bayern München — Neumeyer Nürnberg 0:3; 1. FC. Nürnberg — 1860 München 4:2; BC. Augsburg — Jahn Regensburg ausgef.; SpVg. Fürth gegen Schweinfurt 05 0:4.

Ostmark: Keine Spiele.

Sudetenland: Eger — Graslitz 4:0; Brüx — Teplitz 3:3; Komotau — Karlsbad 3:4; Gablonz — Aussig 2:1.

Deutschland gewann Jugendländerkampf

V. Winterspiele der Hitler-Jugend.

Der letzte Tag der V. Winterkampfspiele brachte eine Reihe von Entscheidungen. Im Torlauf und zugleich im allgemeinen Mehrkampf blieb der Tiroler Haider überlegener Sieger. Hildesuse Gärtner gewann die Meisterschaft des BDM. vor der führenden Tirolerin Anneliese Prozauf, deren Schwester Rosemarie Reichssiegerin des BDM.-Werks „Glaube und Schönheit" wurde.

Die fünf ausgewählten Hitlerjungen setzten im Torlauf den Länderkampf gegen die Jungfaschisten fort. In beiden Durchgängen war Haider jedesmal der schnellste. Aber auch Rietzler und Seihrl (beide Tirol) sowie der Salzburger Hinterholzner endeten vor dem besten Italiener Simiand. Der bereits erzielte Vorsprung wurde im abschließenden Springen von der kleinen Olympia-Schanze noch weiter ausgebaut. In dieser Uebung waren die jungen italienischen Kameraden am schwächsten. Hans Gipser siegte mit zwei schön gestandenen Sprüngen von 50 und 51 m vor Anton Wieser (Salzburg), der mit 53 m die größte Tagesweite erzielte.

Gipser wurde auch Jugendmeister, da im weiteren Verlauf die Leistungen des Länderkampfes nicht mehr übertroffen wurden.

Wie schon im Torlauf, so hatte auch im Sprunglauf die HJ. 16:6 Punkte herausgeholt, so daß der Gesamtsieg gegen die Italiener mit 56 : 32 Punkten sehr eindeutig ausfiel. Aber dieser Länderkampf der besten Skijugend von Deutschland und Italien hat die schon bestehende enge Verbundenheit der beiden befreundeten Großmächte noch fester geknüpft, und alle Teilnehmer werden die schönen Tage von Garmisch-Partenkirchen als eine der schönsten Erinnerungen in ihrem jungen Leben bewahren.

Unser Sportfunk meldet

Schöner Erfolg eines Bielefelders.

Auf dem internationalen Radsportabend in der Berliner Deutschlandhalle siegte im Preis von Charlottenburg der Bielefelder Wengler mit 19:31,1 Min. Im Kampf der Matadoren blieb erwartungsgemäß Lohmann siegreich.

Henkel verlor gegen Jakobsen.

Am zweiten Tag des deutsch-dänischen Tennislampfes in Kopenhagen holten die Gastgeber etwas von ihrem Punktverlust auf, aber dennoch bleibt Deutschland 6:4 in Front. Henkel traf erneut mit dem dänischen Hallentennismeister Jakobsen zusammen, der tags zuvor schon Menzel geschlagen hatte, und verlor wiederum 7:5, 3:6, 4:6.

Westfälische Erfolge.

Die Reichsjugendmeisterschaft im Eiskunst-Paarlaufen wurde zu einem schönen Erfolg für Westfalen Ria Barran und Paul Falk holten sich den Titel. Einen zweiten westfälischen Erfolg gab es bei den Jungmädeln und Pimpfen durch Frischer-Kröll.

Wien Eishockeymeister.

Im Endspiel um die deutsche Jugendmeisterschaft siegte die Mannschaft des Gebiets Wien gegen Ostpreußen mit 3:2 Toren.

Tennis-Länderkampf Italien — Deutschland.

Für den ersten Länderkampf unserer Tennisspieler in der neuen Sommerspielzeit 1940 gegen Italien steht der Termin nunmehr endgültig fest. Die Begegnung wird in Rom vom 26. bis 28. April ausgetragen, und anschließend nehmen die Deutschen an den internationalen italienischen Meisterschaften teil.

Vier Länderspiele fest abgeschlossen.

Den in der Kriegszeit durchgeführten sechs Länderspielen der deutschen Fußball-Nationalmannschaft werden in den nächsten Wochen und Monaten vier weitere angereiht. Den Auftakt bildet am 7. April im Berliner Olympiastadion die fünfzehnte Begegnung mit Ungarn, acht Tage später, am 14. April, stellt sich unsere Elf in Wien den Jugoslawen zum dritten Länderspiel, und am 5. Mai wird in Mailand der Rückkampf als neunter Länderkampf mit Italien durchgeführt. Das soeben abgeschlossene zehnte Länderspiel mit Dänemark am 9. Juni in Kopenhagen beschließt vorläufig die Serie der Länderkämpfe des großdeutschen Fußballsports, der seine Schlagkraft auch in der Jetztzeit voll und ganz erhalten hat.

Bologna führt

Eine wichtige Entscheidung ist in der italienischen Meisterschaft gefallen. Der Titelverteidiger FC. Bologna besiegte die punktgleiche Mannschaft von Genua 93 mit 2:1. Bologna führt jetzt mit 30 Punkten vor Genua 93 und Ambrosiana mit 28 und Lazio Rom mit 25 Punkten.

Rundgang durch die Fußballgaue

15 000 erlebten Schalkes 10:2-Sieg — Die Lage am Niederrhein unverändert

Am letzten Februarsonntag ruhte in Nord- und Mitteldeutschland jeglicher Spielbetrieb; dagegen konnte im Süden und Westen die Meisterschaft ein gutes Stück gefördert werden.

Club, Augsburg oder Schweinfurt.

In Bayern kommen für die Meisterschaft praktisch nur noch drei Vereine in Frage; es sind dies der FC. Nürnberg mit 21:5, der BC. Augsburg mit 22:6 und der Titelverteidiger Schweinfurt 05 mit 15:7 Punkten. Recht eindrucksvoll gewann Schweinfurt seinen Kampf gegen die SpVg. Fürth mit 4:0 (2:0). Erfolgreichster Torschütze war Rühr mit drei Treffern. Der 1. FC. Nürnberg hatte dagegen härter zu kämpfen, als es das 4:2- (2:0-) Ergebnis gegen München 1860 besagt. Als die Münchener in der zweiten Halbzeit beim 2:2-Stand den Ausgleich erzwungen hatten, wurde ihr bester Stürmer Janda verletzt, und sie mußten mit nur 10 Mann die nun aussichtslos gewordene Partie beenden.

VfB. Stuttgart Staffelsieger.

In Württemberg ist in der Staffel 1 die Entscheidung gefallen. Der noch ungeschlagene VfB. Stuttgart besiegte im Rückkampf den Stuttgarter SC. mit 3:2 (1:0) und hat seine Spiele mit 19:1 Punkten abgeschlossen. Sein Gegner im Endkampf um die Bereichsmeisterschaft werden entweder die Kickers oder die Sportfreunde sein, die beide ihre Spiele sicher gewannen und weiterhin Kopf an Kopf mit je 14:2 Punkten die Tabelle anführen.

Die Lage in Baden.

In Baden fiel der wichtige Endrundenkampf SV. Waldhof Mannheim gegen den VfB. Mühlburg aus. Bemerkenswert ist hier das 2:2, das der VfR. Aachen gegen den VfR. Mannheim erreichen konnte. Der Freiburger FC. schlug den FC. Birkenfeld mit 4:2 Toren.

Im Sportbereich Südwest

zeigte sich im Doppelspiel am Bornheimer Hang die gute Form von Eintracht Frankfurt, die über Rot-Weiß mit 4:0 siegreich blieb. Der FSV. Frankfurt hatte viel Glück bei seinem 3:2-Erfolg über Opel Rüsselsheim. Die Offenbacher Kickers schlugen den starken SV. Wiesbaden mit 4:0 unerwartet hoch und führen in der Main-Gruppe mit 13:3 Punkten weiter vor dem FSV. (10:4) und Eintracht (9:5). In der Saarpfalz hat Borussia Neunkirchen mit einem 2:1-Sieg über TSG. 61 Ludwigshafen mit 12:4 Punkten die Tabellenspitze erobert.

Kölner Publikumserfolg.

Für die Domstadt war das Zusammentreffen der SpVg. Köln-Sülz 07 und dem Mülheimer SV. ein besonderes Ereignis, dem ein großer Publikumserfolg beschieden war. Nach beiderseitigen schwachen Stürmerleistungen endete der Kampf 0:0. In beiden Mannschaften waren zahlreiche Gastspieler tätig. Mülheim hat aus der Punkteteilung viel zu profitieren, denn nach einem Sieg über Rhenania Würselen ist Mülheim bereits Gruppensieger. Der Gegner der Endrunde wird zweifellos der SSV. Troisdorf sein, der TuS. Neuendorf mit Gauchel eindeutig 6:2 abfertigte.

Niederrhein-Lage unverändert.

Die Meisterschaftsrunde im Bereich Niederrhein verlief, wie allgemein erwartet. Fortuna Düsseldorf führt nach wie vor mit 24:4 Punkten vor Schwarz-Weiß Essen 22:6 und Hamborn 07 und Rot-Weiß Essen mit 20:8 Punkten. Der Ausgang der Meisterschaft liegt allein noch zwischen diesen vier Mannschaften. Fortuna gewann leicht gegen Duisburg 48/49 mit 4:1. Bester Mann war wieder Janes. Schwarz-Weiß Essen besiegte nach mäßigen Leistungen Turu Düsseldorf 2:0. Dagegen büßte Rot-Weiß Essen durch ein 2:2-Unentschieden mit Westende Hamborn einen wertvollen Punkt ein. Hamborn 07 hatte es nicht schwer, gegen den Tabellenletzten Hilden mit 6:1 erfolgreich zu sein.

Gleich 10 Schalke-Tore.

Die erste Niederlage in der Meisterschaft am letzten Sonntag beim VfB. Bielefeld hat die Meisterelf des FC. Schalke mächtig aufgerüttelt. Diese Tatsache hatte der VfL. Bochum zu seinem Leidwesen gleich mit 10:2 als Geschlagener schwer zu spüren. Ohne den verletzten Kallwitzki, dafür aber mit Klodt, Bornemann, Gabriel, Füller, Tibulski, Gellesch, Hinz, Szepan, Eppenhoff, Kuzorra und Borussia führten die Knappen schon in der ersten Halbzeit den 15 000 Zuschauern ein überragendes Spiel vor, das bei der Pause bereits mit 8:1 zu Schalkes Gunsten entschieden war. Vier Tore schoß Eppenhoff, je zwei Hinz, Kuzorra und Borussia. — Gelsenguß: himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt! Nach dieser Melodie meldete die Werksgemeinschaft nach dem schönen Sieg des Vorsonntags diesmal eine 1:2-Niederlage gegen den Schalkebezwinger VfB. Bielefeld, der sich dadurch die Anwartschaft auf die Ehrenloge in noch stärkerem Maße sicherte. Aber auch die Lokalrivalen des VfB. waren nicht müßig und schickten die Röhlinghauser 6:2 geschlagen nach Hause.

Breslau 06 vor der Meisterschaft.

Der SV. Breslau 06 hätte bereits an diesem Sonntag als Sieger der Gruppe gemeldet werden können, doch wurde diese Aussicht durch das 1:1-Unentschieden gegen Hertha vergeben. Dem SV. fehlt nur noch ein Punkt zur Meisterschaft. In der oberschlesischen Gruppe kommen nur noch Preußen Hindenburg und Vorwärts Rasensport Gleiwitz für die engere Entscheidung in Frage.

Die Revanche

Diesmal gewann die deutsche Vorstaffel — 11:5!

Zu dem erwarteten sportlichen Großereignis gestaltete sich am Sonntag in der Deutschlandhalle der Vorländerkampf zwischen Deutschland und Italien, der so recht dazu angetan war, im Beisein des Reichssportführers und der Vertreter der Botschaft die enge Freundschaft der beiden Nationen zu unterstreichen. Nach prächtigem Kampf gewannen diesmal die Deutschen mit 11:5 Punkten und konnten so die Niederlage vor einigen Monaten in Rom wieder wettmachen. Am eindrucksvollsten waren dabei die Erfolge unserer jungen Nachwuchsboxer Pepper und ten Hoff im Mittel- und Schwergewicht. ten Hoff schlug Thiesa in der 3. Runde entscheidend und erfocht so den einzigen K.o.-Sieg, während sich Peppers Gegner Ferrario mit Mühe und Not über die drei Runden rettete. Die Italiener stellten in Paoletti (Punktsieger über Wilke) und Europameister Musina (Punktsieger über Schmidt) zwei Sieger, während Ciombolini gegen Graf ein Unentschieden errang. In den restlichen Begegnungen siegten die Deutschen.

Was macht der lippische Fußballsport?

Tschammerpokal- und Kriegsmeisterschaftsspiele am 3. März

Nach der zwangsweisen Ruhe im lippischen Fußballsport soll nun der 3. März wieder ein volles Programm bringen. Spieler sowohl wie Fußballanhänger werden mit Ungeduld darauf warten, die Lederkugel wieder zu treten oder einem Spiel als Zuschauer beizuwohnen. Um nicht immer wieder Umstellungen in der Gestaltung des sonntägigen Programms vornehmen zu müssen, haben sich die Staffelführer entschlossen, immer nur einen Spielsonntag zu veröffentlichen. In unserer Montagausgabe wird man in Zukunft immer die Spielansetzungen für den folgenden Sonntag finden.

Zweifellos wird sich der Spielermangel immer mehr und mehr bemerkbar machen. Es zeugt von dem Kampfgeist der lippischen Vereine, daß sie unter allen Umständen den Spielbetrieb aufrechterhalten wollen, aber es darf auf keinen Fall vorkommen, daß ein Verein über keine Mannschaft mehr verfügt und immer noch in den Spielansetzungen aufgeführt wird. Sollte ein Verein, der für den kommenden Sonntag noch seine Mannschaft aufgeführt sieht, nach Aufbieten der allerletzten Kräfte keine Mannschaft mehr auf die Beine bringen, so erspart er sich und anderen Sportkameraden viel Aerger, wenn er seine Mannschaft umgehend bei dem zuständigen Staffelführer abmeldet. Es sei besonders erwähnt, daß die Spiele am 3. März um 15 Uhr beginnen. Die Abrechnungen sowie die Spielberichte sind den Staffelführern sofort einzusenden.

Nun das Programm der Kriegsmeisterschaftsspiele am 3. März 1940:

Staffel 1:
VfB. Detmold — SpVg. Heiligenkirchen (Steinkamp)

Staffel 2:
Germania Schötmar — BV. Lemgo (Loges)
BSV. Leese — SuS. Brake (Sander)
Enkrup-Matorf — VfL. Salzuflen (Fritz, Brake)

Staffel 3:
Gr.-W. Wendlingh. — RSV. Blomberg (Höfemann)
TuS. Voßheide — Blau-Weiß Istrup (Dreier)

Staffel 4:
RSV. Hörste — Tura Heiden (Neuhaus)
Sporigem. Lage — LAV. Pivitsheide (Altekrüger)

Staffel 5:
TuS. Helpup — TV. Kachtenhausen (Heimbecher)

Staffel 6:
FC. Möllenbeck — TSV. Hohenhausen (Held)
SpVg. Bavenhausen — VfB. Matorf (Bolte)

Staffel 7 (Reservemannschaften):
BV. Lemgo — RSV. Waddenhausen
TV. Pivitsheide — Sporigem. Lage.

Die Spiele um den Tschammerpokal.

Die Durchführung der Pokalspiele eilt (im Gegensatz zu den Kriegsmeisterschaftsspielen). Wegen Terminnot hat sich LAV. Pivitsheide bereit erklärt, auf die Durchführung des Pokalspieles zu verzichten. LAV. Pivitsheide steht bereits am Sonntag wieder im Meisterschaftsspiel. So brauchen in der Vorschlußrunde nur noch zwei Begegnungen durchgeführt werden. Aber diese beiden Begegnungen müssen unter allen Umständen stattfinden. Die Tschammerpokalspiele beginnen ebenfalls um 15 Uhr.

Die Ansetzungen:

RSV. Waddenhausen — VfB. Oerlinghausen (Meerkötter).
TuS. Schlangen — LSV. Detmold (Seite).

Ein Freundschaftsspiel

BV. Lemgo — SuS. Brake 5:2 (3:2).

Seit langer Zeit (man hört richtig das befreite Aufseufzen der Fußballfreunde) war mal wieder ein Fußballspiel auf dem Jahnplatz fällig, und das Interesse dokumentierte sich in dem guten Besuch. Beide Vereine hatten alles mögliche aufgeboten, um eine spielstarke Elf ins Feld zu stellen. Die Lemgoer gewannen, da sie besonders in der zweiten Halbzeit tonangebend waren. Beide Mannschaften verdienen Dank für die guten Leistungen, die sie trotz des schlechten Platzes zeigten.

Anschließend fanden sich viele Freunde der Turnerei im Schützenhaus ein, wo sie sich an Darbietungen des Turn- und des Ballspielvereins erfreuten.

Die Gemeinschaftsarbeit des Sports in Lemgo, die sich zu dem Zweck gebildet hatte, um den Kameraden an der Front durch die Partei eine Freude bereiten zu können, wird hoffentlich noch recht oft in der alten Hansestadt in die Erscheinung treten.

Lage

Eine Bitte der Hitler-Jugend. Die HJ. sucht für ihre Heimräume noch alte, gebrauchte Möbelstücke und wird dieserhalb mit den Eltern in Verbindung treten. Wir bitten, die Wünsche der HJ. nach Möglichkeit zu erfüllen. Selbstverständlich kann es sich nur um solche Stücke handeln, die einigen Altertumswert haben, da nur solche Einrichtungsgegenstände aufgestellt werden können. Im übrigen dürfte nunmehr mit dem weiteren Ausbau des HJ.-Heimes begonnen werden, um das Heim der Jugend bald zur Verfügung stellen zu können. (75)

Musikalische Feierstunden

in Bad Salzuflen und Blomberg.

Am Sonntag, 3. März, wird Kreisleiter Pg. Wedderwille in Blomberg und Bad Salzuflen zwei kulturelle Feierstunden durchführen, die dem Ernst der Zeit gerecht werden sollen. Trost, Erbauung und zuversichtliche Kraft strömen aus den Werken deutscher Künstler und erheben die Herzen aller Zuhörer.

Im großen Chor unter Begleitung eines starken Orchesters erklingen die unvergänglichen Gesänge eines Grieg, in denen die kühnen Meer- und Kriegsfahrten nordischer Heldenvölker besungen werden. M. Bruch, ein allen Männerchören bekannter Komponist, ist mit seinem aufpeitschenden Fahnengesang aus „Fritjof" vertreten. Wagners feierlicher „Einzug der Gäste" aus „Tannhäuser", jener Jubelgesang an die „Frieden und Freude spendende Gewalt der Kunst", eröffnet das ausgezeichnete Programm, welches von Trums machtvollem Hymnus „Morgenrot — Deutschland" beschlossen wird.

Briefkasten

Herta D. Unterbleibt eine Eheschließung, so kann jeder Verlobte von dem anderen die Herausgabe desjenigen, was er ihm geschenkt hat oder zum Zeichen des Verlöbnisses gegeben hat, nach den Vorschriften über die Herausgabe einer ungerechtfertigten Bereicherung fordern. Im Zweifel ist anzunehmen, daß die Rückforderung ausgeschlossen sein soll, wenn das Verlöbnis durch den Tod eines der Verlobten aufgelöst wird (§ 1301 BGB.). Es ist also zweifelhaft, ob die Erben des Verstorbenen die Herausgabe fordern können. Wir sind jedoch der Auffassung, daß in dem geschilderten Fall die Herausgabepflicht durch das Gericht verneint werden wird, wenn die Betreffende durch ihr Verhalten zu dieser Forderung keinen Anlaß bot.

Sch. 100. Wenn im Nachbarhause eine Anlage sich befindet, durch die Sie in der Benutzung Ihres Grundstücks wesentlich beeinträchtigt werden, so ist der Nachbar verpflichtet, für Abhilfe zu sorgen, andernfalls Sie ihn für entstehende Schäden haftbar machen können. Wir raten Ihnen, sich mit dem Betreffenden möglichst auf gütlichem Wege zu einigen, andernfalls Ihnen nichts anderes übrig bleibt, als auf Abhilfe zu klagen.

Nr. 78a. Die Bezeichnung bedeutet Industrie der Steine und Erde.

Nr. 800. Wenn mietvertraglich vierteljährliche Kündigung vereinbart wurde, so ist dies auch heute noch maßgebend. Die Kündigung kann jedoch an jedem Ersten eines Monats ausgesprochen werden. Eine Kündigung durch den Vermieter ohne Vorliegen eines gesetzlichen Grundes ist unter den vorliegenden Umständen jedoch nicht möglich.

P. M. Bad Meinberg. Nach Ihrer Schilderung des Sachverhaltes handelt es sich um einen Uebelstand, den zu beseitigen der Vermieter in der Lage ist. Verfäumt er dies, so können Sie ihn für jeden Schaden, der Ihnen daraus entsteht, verantwortlich machen. Kommt eine gütliche Einigung nicht zustande, dann raten wir Ihnen, sich an das Mieteinigungsamt zu wenden.

Ernst B. Bauer. 1. Zinsen 1½ über Reichsbankfuß (z. Z. 5%), dazu mindestens ½% pro Monat, höchstens ½‰ pro Tag Kreditprovision, dazu Umsatzprovision höchstens 1½% vom Umsatz der größeren Seite oder ½% pro Halbjahr (¼% pro Quartal) vom Höchstsaldo. — 2. Nein, man wendet sich in solchen Fällen am besten an einen Treuhänder oder Wirtschaftsberater. — 3. Der Aufsichtsrat hat damit nichts zu tun.

E. N. Nr. 191. Eine Kündigung kann nur bei Vorliegen eines gesetzlichen Grundes durch das Amtsgericht erfolgen. Die Kündigung durch den Vermieter ist unwirksam. Ein gesetzlicher Grund ist u. a. dringender Eigenbedarf, den der Vermieter nachweisen muß. Eine Entscheidung wird durch das Amtsgericht nach Prüfung der beiderseitigen Interessen getroffen.

Turn- und Sportgemeinde Lage.

Wie wir hören, ist das ursprünglich für den 3. März geplante Schauturnen der Frauen der Turn- und Sportgemeinschaft Lage verschiedener Umstände halber auf Sonntag, den 17. März, verlegt worden. Wir weisen schon heute auf diese beliebte Veranstaltung hin und werden zu gegebener Zeit weiter darüber berichten.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Druck und Verlag: Lippische Staatszeitung, NS.-Verlag G. m. b. H., Detmold. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner.

ANZEIGENTEIL

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Frau Henriette Brinkmann
nebst Angehörigen.

Holzhausen bei Sylbach, im Februar 1940.

Welt-Atlas 1940
mit den neuen Grenzen. Eine Höchstleistung!
Großformat 30×42 cm. 213 meist mehrfarbige Haupt- u. Nebenkarten, von d. Meisterhand des Kartographen in Stein gestochen. Mit einer geogr. Einleitung u. einem umfassenden Register mit rund 100000 Namen. Als Zeitungsleser brauchen Sie ihn unbedingt zum Verständnis der Ereignisse in aller Welt. Preis in Ganzleinen gebunden 17.50 RM. Wenn Sie ihn durch uns beziehen, in bequemen 2 RM. zahlbar. Gutschein zum kostenMonatsraten von 2 losen Bezug einer Ergänzungskarte mit den späteren Grenzen wird beigefügt. Erf.-Ort: Halle. Werber gesucht. Auf Wunsch 3 Tage zur Ansicht, also keinerlei Risiko.
Pestalozzibuchhandlung, Halle/S. 219

Hausgehilfin
saubere, kinderlieb, für einen modernen Landhaushalt in Nähe Bielefelds gesucht. L. Tweer, Post Brackwede, Senne I 852. Tel. 1636

Es ist ratsam
bei schriftlichen Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizulegen, sondern nur beglaubigte Zeugnisabschriften.

Ecksofa, Kleiderschrank (3türig, fast neu), **Kleiderschränke** (1tür.), großes Schreibpult, Schreibtisch (gebraucht), Rohr- und Küchenstühle, **Ausziehtische** und andere Tische, **Kredenz, Waschkommode,** Hirschgeweihe und Bilder, Damenschuhe (Nr. 38), Herrenüberzieher (Nr. 46) für junge Herren, **Tanzkleid** verkauft Aug. Dröge, Möbelhalle, Paulinenstr. 54.

Auskunft kostenlos, wie man von
Bettnässen
befreit werden kann. Alter und Geschlecht angeben. Versand der Eisenbach-Methode, F. Knauer, München 2 / 843 Dachauerstr. 16

Familien-Drucksachen
liefert schnell und preiswert die
Lippische Staatszeitung

Heute morgen 10 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt
Friedrich Weber
im 73. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
Amalie Weber, geb. Waldhof
nebst Kindern und Enkelkindern.

Lothe, Lünen, Nordheim, den 25. Februar 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 28. Februar 1940, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.